

A 4974 II

B9-12



Schlesien

6. Jahrgang 1912/13



Schlesien

Illustrierte Zeitschrift für die
Pflege heimatlicher Kultur

Zeitschrift des Kunstgewerbevereins
für Breslau u. die Provinz Schlesien

Phoenix-Verlag
Fritz u. Karl Siwinna
Breslau und
Kattowitz





Inhalts-Verzeichnis des VI. Jahrgangs

(Die mit einem * versehenen Artikel sind illustriert)



Seite

Seite

I. Abhandlungen

A. Jubiläumsaufsätze:

- *Wo ist das Eisene Kreuz von 1813 gegossen worden? Von R. Urbanek 337
- *Wilhelm Harnisch. Von Waldemar Kosteufcher 325
- *Die Schlacht an der Rakbach. Von F. v. Westphal Ein Held der schlesischen Landwehr 1813. Von Professor Karl Pflug 605
- *Die historische Windmühle in Plagwitz. Von Gerhard Dresler 381
- Der Rückzug der Großen Armee und der deutsche Humor. Von Waldemar Kosteufcher 277
- Der Waffenstillstand im Sommer 1813. Von Fritz Mielert 220
- Schlesische Volkslieder aus der Zeit von 1813. Von Wilhelm Schremmer 549
- 661

B. Allgemein historische Aufsätze:

- Die Belagerung von Gleiwitz 1626. Von M. Dworski 283
- Unser Kaiser. Von Professor Dr. Gustav Schoenaich 493

C. Geographische:

- *Die Gnadenkirche in Abendorf. Von Gustav Nidel 13
- *Von Breslaus Straßen und ihren Namen. Von Professor Dr. Heinrich Wendt 49
- *Das Staubecken bei Erdmannsdorf. Von Geh. Raurat Gretschel 351
- *Gemarkung, Dorf und Haus in Schlesien. Von M. Hellmich 611, 669
- *Das Geschenk des Kaisers an Schlesiens Jugend. Von Pastor Alfred Just 505
- Die Mähren und Tschechen in Schlesien. Von Staatsanwalt Richard Baumgarten 449
- *Schlesien und die Meteoriten. Von Geh. Regierungsrat, Professor Dr. Hünke 9
- *Neumarkt. Von Christa Niesel-Lessenthin 441
- *Schloß Primkenau. Von Fritz Mielert 497
- *Bilder aus dem alten Reichenbach. Von Ernst Müller 225
- *Die Zoologische Station in Rovigno. Von Dr. Bruno Schröder 387
- *Vom Bau der Weistritztalsperre. Von Walter-Erich Dewerny 553

D. Kulturgeschichtliche:

- Schlesische Bauerngärten. Von Professor Paul Dittrich 562
- *August Vorjig und sein Werk. Von Paul Nicolaus 105
- *Wie man in Oberschlesien der Fleischnot steuert. Von Amtsrichter Karl Ulrich Reimar 113
- *Der Rummerniskult in Schlesien. Von Paul Kuger 57
- *Von der Landeshuter Leinen- und Gebildweberei. 163
- *Johann Wilhelm Oelsner. Von Professor Dr. Franz Wiedemann 269
- *Franz Wohl, der Schöpfer der Glasfabrik Josephinenhütte. Von Geh. Medizinalrat, Professor Dr. Carl Partsch 575

- *Feuerungserinnerungen. Von Karl Obit 219
- Die Tuchmacherzunft in Oberschlesien. Von M. Dworski 339

E. Literaturgeschichtliche:

- Theodor Fontane im Riesengebirge. Von O. Th. Stein 157, 213
- Zum 50. Geburtstag Gerhart Hauptmanns. Von Fritz Seger 101

F. Sprachgeschichtliche:

- Zur Etymologie schlesischer Ortsnamen. Von Paul Heffner 281

G. Verschiedenen Inhalts:

- *Bauten und Parkanlagen auf Berge- und Schlackenhalben. Von A. Rauer 17
- *Georg Kardinal Ropp. Von Geh. Regierungs- und Konsistorialrat Dittrich 45
- Moltke und Schlesien. Von A. Siebelt 437
- *Der Obstbau im Landkreise Ratibor. Von J. Breitkopf 665

II. Gedichte

A. Mundartliche:

- Klings, Karl: Aftergefängel 339

B. Lyrische:

- Hohberg, Edwin: Kirchgang 564
- Hohbaum, Robert: Verweht 17
- Müchler, R.: Lied für die Nachtwächter in Berlin auf die Nacht vom 3. zum 4. März 1813 331
- Müller-Rüdersdorf, Wilhelm: Einsame Hütte 60
- Müller-Rüdersdorf, Wilhelm: Nach der Ernte 620
- Stangen, Eugen: Was der Pirol singt 396
- Ulrich, Hans Herbert: Der Frost 276
- Ulrich, Hans Herbert: Dem Kaiser 496

C. Epische:

- Ernst, Fritz: Fontainebleau 108
- Gruner, Ferdinand: Frost 668
- Hohberg, Edwin: Blüten in Löwenberg 676
- Kirchner, Alexander: Miesko (965) 168
- Kirchner, Alexander: Woislaw (1104) 440
- Niedlich, Joachim Kurd: Die beiden Tambours vom F-Bataillon 336
- Swoboda, Ernst: „Er“ 386

III. Romane und Erzählungen

- *Ein Adventssonntag fern von der Heimat. Von Hans Fischer 169
- Die reiche Braut. Roman von A. Oskar Klaußmann 7
- 41, 69, 97, 125, 153, 181, 209, 237, 265, 293, 349, 377, 405, 433, 461, 489, 545, 573, 601, 628
- Der Fremdenlegionär. Skizze von M. Wolff-Vandersloot 615
- Od weger am Schnuppen. Von Hermann Thielscher An der russischen Grenze. Von Benno Heim in Beuthen O.-S. 109
- 20

Schlesische Chronik

	Seite	Seite
I. Kleinere Abhandlungen		
A. Aus großer Zeit:		
*Das Scharmüchel bei Groß Rosen. Von P. Makler.	34	
*Die Franzosengräber bei Dembiohammer und Kronstau. Von Victor Lelonef	62	
*Das Rakibachschlachtdenkmal bei Bellwikhof. Von P. Makler	90	
*Löwenberg im Jahre 1813 und das Blücherfest. Von Fedor Reichel	118	
*Die Wunderkieser bei Bremberg. Von Frik Mielert	148	
*Waffen aus dem Jahre 1813. Von Frik Mielert.	174	
Die Verlegung des königlichen Hofes nach Breslau (25. Januar 1813)	202	
Henrik Steffens, der „erste Freiwillige“	230	
*Das königliche Schloß in Glogau. Von Frik Mielert	258	
Schlesische Befreiungspläne 1813. Von M. FriebeL	259	
Die Zeit der Erhebung auf der Breslauer Bühne.	286	
*Vom Eisernen Kreuz	314	
Der König rief und alle, alle kamen!	315	
Zum hundertjährigen Jubiläum der schlesischen Landwehr. Von J. Blaschke	343	
Das Glogauer Attentat auf Napoleon. Von J. Blaschke	370	
*Fürst Kutusoff. Von Frik Mielert	398	
*Napoleons Kämpfe an Schlesiens Grenze. Von Frik Mielert	426	
*Das Gefecht bei Neutirch (31. Mai 1813). Von Karl Objt	455	
*Blüchers Reiterieg bei Haynau. Von Frik Mielert.	516	
Der Trachenberger Plan und Oesterreichs Anschluß. Von Victor Schäfte	538	
*Die Kämpfe um den Wober bei Lahn und Sieben-eichen. Von Frik Mielert	566	
Ein Brief an Blücher	594	
*Das „Napoleonshaus“ in Löwenberg. Von F. Reichel.	594	
*Napoleon in Löwenberg. Von Przbilla	623	
*Goldbergs heißester Tag anno 1813. Von F. Mielert.	654	
B. Zur Jahrtausendausstellung der Stadt Breslau:		
*Besichtigung der Jahrtausendausstellung durch Ver-treter der deutschen Presse	426	
*Die Eröffnung der Jahrtausendausstellung	482	
*Die Blumenausstellung in der Breslauer Jahr-hunderthalle. Von Frik Ernst	512	
Zweite Deutsche Gartenbauwoche. Von Georg Hallama	570	
Gerhart Hauptmanns Feitspiel. Von Frik Ernst.	512	
*Der Vergnügungspark der Jahrtausendausstellung. Von Frik Ernst	513	
Die Eröffnung des Vergnügungsparkes im Aus-stellungsgelände. Von Frik Ernst	454	
*Im Kongodorf. Von Frik Ernst	569	
Die Jahrtausendausstellung in Zahlen. Von Frik Ernst	516	
C. Zu Tagesereignissen:		
*Blücherfest in Löwenberg	652	
*Der Kreuzer „Breslau“. Von Georg Hallama	118	
*Prinz Eitel Friedrich in Breslau	343	
*Jahrhundertfeier des Vereins „Eisernes Kreuz“ in Breslau	398	
Jahrhundertfeier der Breslauer Hochschulen	342	
Jahrhundertfeier in Zobten-Rogau	654	
*Die militärischen Festlichkeiten aus Anlaß der Jahrhundertfeier	342	
*Der Kaiser in Schlesien 1912	146	
*Kaisertage in Breslau 1913	650	
*Die Feier des Kaiserjubiläums in Schlesien	538	
*Das kaiserliche Hauptquartier in den bevorstehenden Kaisermanövern	566	
Rakibachschlachtfestern	653	
*Die deutschen Krieger an schlesischen Erinnerungs-stätten	622	
*Der Kronprinz als Jagdgast des Kardinals Ropp	34	
*Die Jubiläumsfeierlichkeiten für Kardinal Ropp	91	
*Die Einführung des neuen Oberbürgermeisters Matting in Breslau	62	
*Die Einweihung der Talsperre in Mauer. Von Georg Hallama	146	
*Orlane in Schlesien	286	
*Schlesiertag in Breslau	572, 622	
D. Aus der Sammelmappe:		
Wilhelm Busch auf der Schneekoppe. Von Gerhart Dresler	234	
*Der „Franzosenkirchhof“ bei Sagan. Von Frik Reichel	459	
Der Gefangenschaft entronnen. Von P. Makler	627	
Brandkatastrophen in Goldberg vor 50 Jahren. Von P. Arlt	5	
Verachtete Handwerke in alter Zeit. Von P. Arlt	458	
Beziehungen der Hohenzollern zu schlesischen Burgen. Von Victor Schäfte	487	
Schloß Pläswitz. Von Frik Mielert	542	
*Auf der Suche nach Baumaterialien im Riesen-gebirge. Von Dr. Pflug	375	
Wie Schleiermacher nach Kolonie Anhalt kam. Von Herrmann	402	
*Schneefiguren	262	
Hans von Schweinichen, der schlesische Chronist . Eine originelle Artunde	206 291	
*Kriegergräber auf dem Friedhofe in Zillerthal-Erdmannsdorf	262	
Unberühmt	627	
Zwei Geburtstage im Jahre 1813	598	
E. Zur Volkskunde:		
Der Zürgentag im Hsergebirge. Von Wilhelm Müller	374	
Liebe und Aberglaube in Schlesien. Von Karl Michler	289	
F. Verschiedenen Inhalts:		
Anfere Beilagen	90, 258,	650
*Friedrichs erstes Nachtquartier auf schlesischem Boden. Von Frik Mielert	2	
*Löwenberg als Hohenzollernresidenz. Von Karl Objt	485	
Der Schwarze Christoph (13. April 1513). Von P. Arlt	373	
II. Bauten		
*Breslau: Das katholische Lehrerinnenseminar	260	
Breslau: Eine neue Synagoge	35	
Beuthen: Erweiterungsbau am hygienischen Institut	175	
*Brieg: Kinderhort und Siechenheim	148	
*Brodkau: Mittelschulgebäude	598	
*Glogau: Die neue Offiziersspeiseanstalt des 58. Infanterie-Regiments	260	
*Görlitz: Die neuen Realanstalten	457	
Gütmannsdorf: Schule	150	
*Haynau: Schulgebäude	120	
*Haynau: Walderpolungsstätte im Stadtfors	541	
Hernsdorf, Kreis Waldenburg: Evangelische Kirche	542	
*Hirschberg: Das neue Postgebäude	429	
Kandzin: Aufhöhen eines Wasserturmes auf dem Bahnhofe	317	

	Seite
Knurów: Knappschafstlazarett	372
*Kriewald O.-S.: Jagdhaus	288
*Küpper: Jugendheim	345
Küpper: Evangelische Kirche	596
Lauban: Volksschulgebäude	252
*Leobschütz: Teichanlage	3
*Liegnitz: Das neue Lehrerseminar	230
*Liegnitz: Das erste schlesische Taubstummenheim	202
Löwenberg: Volksschulhaus	150
*Münsterberg: Karl Hartmann-Bau	625
*Nieder-Altwilmsdorf: Hussitenkapelle	3
Ohlau: Amtsgerichtsgebäude	120
Puditzsch: Schulhaus	150
Sagan: Siechenhaus	429
*Signaltürme für die Landesaufnahme	252
Schweidnitz: Evangelisches Lehrerseminar	203
Schwientochlowitz: Evangelisches Gemeindehaus	150
Waldburg: Schulgebäude	35
Warmbrunn: Schulgebäude	399
*Weißwasser: Gemeindegelände	176
*Weißwasser O.-L.: Rathhaus	596
*Zobten a. B.: Krankenhaus	372

III. Denkmäler und Gedenktafeln

*Breslau: Denkmal für Philo vom Walde	36
Breslau: Bergbaudenkmal	625
Breslau: Lodenburgdenkmal	625
Breslau: Grabdenkmal für Adolf Epiker	150
*Breslau: Gedenktafel für Professor Steffens	342
*Bunzlau: Gedenktafel für Frau von Bonin	541
Eichholz: Denkstein	625
Flinsberg: Pintschdenkmal	595
Gäbersdorf: Gedenktafel zur Erinnerung an den Waffenstillstand von 1813	540
Goldberg: Theodor Körner-Medaillon	121
Großburg: Kriegerdenkmal	625
*Groß Rosen: Gedenktafel zur Erinnerung an den Waffenstillstand von 1813	540
Groß-Wartenberg: Gedenktafel für die Königin Luise	121
Jauernigt: Denkstein	121
*Liegnitz: Armindenkmal	174
Neumarkt: Jubiläumsbrunnen	483
*Niesitz: Denkmal für Karl Freiherrn von Wrangel	63
*Obilau: Gedenktafel für Ferdinand von Schmettau	288
Penzig: Jubiläumsdenkmal	482
Pläswitz: Gedenktafel zur Erinnerung an den Waffenstillstand von 1813	540
*Trebitz: Büste für Colmar Grünhagen	428
*Wiesenthal, Kreis Lahn: Jahrhundertdenkmal	400

IV. Einweihungen

*Beuthen O.-S.: Krüppelheim „Zum heiligen Geist“	92
Beuthen-Friedenshütte: Kirchenweihe	36
Boberröhrsderf: Jugendheim	92
Breslau: Arbeiterheim	232
Breslau: Gemeindehaus der Pauluskirche	121
Breslau: Das erste Gefellenheim	93
Breslau: Heim des Breslauer Lehrervereins	458
Breslau: Heim der Alten Breslauer Burschenschaft der Kaczeks	458
*Breslau: Pauluskirche	371
Slogau: Museum für Altertümer	202
Kauffung: Evangelische Kirche	120
Maltwitz: Erholungsheim der Elisabethinerinnen	595
Kuptau: Evangelische Kirche	120
Schulbauten	93

V. Funde

Bremberg: Urnenfund	259
Breslau: Säulengrube	36
Breslau: Urnenfund am Zehndelberge	316
Dobříschau: Alttertumsfund	371

	Seite
Friedeberg a. Qu.: Münzenfund	121
Guteborn: Fund im Guteborner Schlosse	456
Hernprottsch: Urnenfund	316
Klein Gollnisch: Urnenfund	399
Niewodnik: Einbaumfund	259
Ober-Mittlau: Münzenfund	345
Tschwitzsch: Urnenfund, Münzenfund	371, 595

VI. Jubiläen

A. Besitzjubiläen:

Jubiläum des „Boten aus dem Riesengebirge“	66
Besitzjubiläum der Familie von Engelmann	38
Besitzjubiläum der Familie von Prittzwitz	595
Besitzjubiläum der Familie von Tsielau	625
Besitzjubiläum der Familie von Tschischwitz	430

B. Behörden und Vereine:

*Kaiser Wilhelms II. erster Besuch in Breslau vor 25 Jahren	483
Jubiläum der Breslauer Elektrischen Straßenbahn	542
Zur Hundertjahrfeier der Besitzergreifung des alten Feitungsgeländes durch die Stadt Breslau	122
Ein Jubiläum der Breslau-Freiburger Eisenbahn	372
Breslau: Eine Jubiläumserinnerung im Landeshause	346
Breslau: Ein Jubiläum der Oberschlesischen Eisenbahn	542
Breslau: Jubiläum des Hiertvereins	37
Breslau: Jubiläum der Hirusloge	346
Reiße: Hundertjahrfeier des Infanterie-Regiments Nr. 23	595
Schweidnitz: Jubiläum der Feuerwehr	288

C. Kirchen und Schulen:

Altlenohm: 200 jähriges Kirchenjubiläum	150
*Breslau: Jahrhundertfeier des Friedrichs-Gymnasiums	204
Breslau: Jubiläum des „Knabenhospitals in der Neustadt“	367
*Slogau: Zum 650 jährigen Jubiläum der Domkirche	36
Goldberg: 700-Jahrfeier des Franziskanerklosters	121
Hirschberg: Zum 200 jährigen Jubiläum des Gymnasiums	4, 64
Karoschke: 100jähriges Kirchenjubiläum	655
Linda: 200 jähriges Kirchenjubiläum	150
Loffen: 200 jähriges Jubiläum der evangelischen Kirche	260

VII. Kleine Beiträge

Altertümlisches:

Junungsaufzug in Schweidnitz	316
*Der Buselberg bei Münsterberg	344
*Eine noch heute zu Recht bestehende Wegezollverordnung aus der Zeit Friedrichs des Großen	231
*Die Schloßruine in Zirlau	259

Aufsichtswesen:

Einführung der Königlichen Polizei in Oberschlesien	67
---	----

Ausgrabungen:

*Alt Sandau: Vorgeschichtliche Funde	2
Deshta: Gräberfund	594
Roßwitz: Wohngräber	594
Rothenburg O.-L.: Urnenfund	625
Zobten: Eine neue Ausgrabung	174

Bergbau:

*Baumgarten: Der Magnesitbergbau	233
Donnersmarktgrube: Neue Schachtanlagen	399
Hoyerswerda: Braunkohlenbergbau	234
Waldburg: Der Bergbau im Jahre 1912	400

Bildungswesen:

Breslau: Lesehallen für Jugendliche	430
Reinerz: Stadtbibliothek	318

	Seite		Seite
Gartenbau:			
Liegnitz: Ein „Märchenbrunnen“	597	Zubiläums-Stiftungen schlesischer Städte	486
Neustädte: „Zubiläumsplatz“	484	Flugzeug „Oberschlesien“	486
Oberschlesien: Gartentunft	261	Schlesiens Tierwelt:	
Oberschlesien: Gartenbau	373	*Das Hermelin im Riesengebirge	207
Gesundheitspflege:			
Beuthen: Volksbad	486	*Rage und Rücken	207
Breslau: Kreispflegehaus für Tuberkulöse im Breslauer Landkreise	486	Sumpfschildkröten in Schlesien	207
Provinzialkrankenhaus „Kaiser Wilhelm-Kinderheilstätte“	486	Unterrichtswesen:	
Industrie:			
Eine Erbrung	261	Ländliches Fortbildungsschulwesen	430
Tuchindustrie in Grünberg und Sagan	598	Hirschberg: Studienanstalt	174, 400
Landwirtschaft:			
Schlesiens Ernte im Jahre 1912	206	Trebnitz: Brennereivorschule	400
Schlesiens Tabaksbau	261	Zobten a. B.: Erstes schlesisches Waldpädagogium	232
*Tarnowitz: Die Kreisziegenfarm	373	Theater:	
Literarisches:			
Dichter-Ehrengabe	151	Juliette Ewers	151
Zur Literatur der Freiheitskriege	372	Eine schlesische Theaterdirektorin	39
Carl Hauptmanns Panspiele	151	*Das Naturtheater im Ausstellungsgelände in Breslau	517
Carl Hauptmann in Posen	178	*Breslauer Theater	124, 655
Carl Hauptmanns jüngstes Schaffen	286	Die Breslauer Theater-Saison	346
Eine Vorlesung Carl Hauptmanns	66	Eine Opern-Uraufführung in Breslau	599
Gerhart Hauptmann, Ehrenbürger von Hirschberg	151	*Münsterberg: Festaufführung zur Jahrhundertfeier	347
Heimatliteratur	123, 234	Vereine:	
Jum 100. Geburtstag Hermann Kletkes	280	Breslau: Jugendpflege im Humboldtverein	262
Werner Sombart	287	Breslau: Schlesische Gesellschaft für gemeinnützigen Milchaushant	403
Märkte:			
*Taubenmärkte in Lahn und Löwenberg	316	*Breslau: Stiftungsfest des Pfadfinderkorps „Silberkreuz“	67
Musik:			
Rückblick auf die Musiksaison 1913	375	Breslau: Jugendbund zu Schutz und Pflege von Pflanzen und Tieren	236
Vom 18. schlesischen Musikfeste in Görlitz	542	Breslau: Schlesischer Verkehrsverband	179
Aufführung von „La vita nuova“ in Liegnitz	346	Breslau: Vaterländische Frauvereine	95
Naturdenkmäler:			
*Findlingsblöcke im Lübener Kreise	402	*Breslau: Verschönerungsverein	290
*Herrenbeseu	123	Landeshut: Jugendpflegevereine im Kreise Landeshut	320
*Das „Jungferntübchen“ in der Löwenberger Schweiz	6	Leuthen: Verein zur Erschließung des Schlachtfeldes	319
Der Spitzberg bei Nipporn, ein gefährdetes Naturdenkmal	458	Liegnitz: Zunft schlesischer Lautenschläger	69
Naturschutz:			
*Naturschutzpark bei Löwenberg	594	Oblau: Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft	290
Siedlungskunde:			
Eingemeindung des alten Schlosses Cosel	318	Verkehr:	
Auflösung der Gemeinde Klein Schweinern	543	Breslau-Glogau: Inbetriebnahme zweier Eisenbahnstrecken	458
*Umgesiedelte Dörfer bei Breslau	93	Breslau-Zobten: Automobilverkehr	177
Sitte und Brauch:			
Der Breslauer Herodes, ein Dreikönigsspiel	178	*Veränderung im deutsch-russischen Grenzverkehr	5
Wie man in Goldberg die Christnacht feiert	151	*Der neue Ochsenkopf-Tunnel	38
*Eine Karwochensttte	317	Grenzverkehr: Hauptzollamt Pleß	400
Ein alter Pfingstbrauch im Nümptzcher Kreise	431	Die Riesengebirgs-Längsbahn	319
„Sympathiemittel“	402	Hauptbahn Rybnitz-Summin	319
Alte schlesische Weihnachts- und Silvesterbräuche	178	*Trebnitz: Zugentgleisung	38
Wendisches Erntefest	626	Wohlfahrt:	
Statistisches:			
Die Nationalität der schlesischen Ausländer	206	Breslau: Bekämpfung des Alkoholmißbrauches	176
Die Branntweinerzeugung Schlesiens	39	Breslau: Freistundenheim für junge Mädchen	430
Das schlesische Braugewerbe 1911	401	Breslau: Schlesische Kinderheilstätten	285
Breslauer Brieftauben im Kriegsfall	262	Breslau: Bund für Mutterschutz	289
Das schlesische Eisenbahngesetz	67	Friedland: Veteranenfürsorge	487
Die Verschuldung des schlesischen Grundeigentums	431	Guhrau: Kinderheim	626
Schlesier als Marinesoldaten	206	Lauban: Veteranenfürsorge	487
Schlesien und die Nationalflugspende	262	Liegnitz: St. Benno-Stift	626
Fälle von Tollwut in Schlesien	346	Saalberg: Erholungsheim	626
Stiftungen:			
Haft-Stiftung	288	*Sagan: Kleinkinderbewahranstalt	598
Vach-Vermächtnis für die Stadt Reichenbach	289	Schmiebedeberg: Kinderheim	626
Vermächtnis Schröter	289	VIII. Kleine Chronik	
Wollenberg-Stiftung	177	August 1912	40
		September	40, 68, 96
		Oktober	96, 124
		November	124, 152, 180
		Dezember	180, 208
		Januar 1913	236, 264, 292
		Februar	292, 320, 348
		März	376, 404
		April	404, 432, 460
		Mai	460, 488, 508, 545, 572
		Juni	572, 600, 628
		Juli	628, 656
		August	656

IX. Persönliches	
Anton, Oswin Karl Edgar, Wirklicher Geheimer Oberjustizrat	40
Arnold, Franklin, Geh. Konsistorialrat, Professor, Dr.	6
Aßmann, Johann Baptist Maria, Armeebischof	488
Barfch, Hedwig, Schriftstellerin	291
Beuchelt, Georg, Geheimer Kommerzienrat	656
Bruno, Benno, Vater	488
Bürke, Franz, Kgl. Musikdirektor	320
Cohnheim, Wilhelm, Sanitätsrat, Dr.	208
Dierschke, Alfons, Professor Dr. jur.	291
Ebers, Joseph, Diözesanbaumeister und fürstbischöflicher Baurat	404
Eckersberg, Stadtverordnetenvorsteher	320
Engelmann, Arthur, Professor Dr. jur. h. e.	152
von Felbiger, Johann	460
Flügel, Ernst Paul, Musikdirektor, Professor	179
Förster, Richard, Geh. Regierungsrat, Professor Dr.	403
Förster, Wilhelm, Geh. Regierungsrat, Professor Dr.	180
Franz, Adolf, Dr.	180
Franz, Julius, Direktor der Universitäts-Sternwarte, Professor Dr.	292
Freund, Julius, Schriftsteller	180
Gürich, Arthur, Landes Syndikus a. D., Geh. Regierungsrat	208
von Hauenschild, Geheimrat, Landrat	264
Haupt, Carl Eduard, Gartenbaudirektor	208
Hedmann, Julius, Ratsherr	600
Heinik, Johann Gottfried, Magister der Philosophie	124
Hesse, Adolf, Organist	628
von Heyer, Gustav, Regierungspräsident a. D., Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Dr.	517
Heyse, Schularat	320
Hillebrandt, Alfred, Geh. Regierungsrat, Professor Dr.	320
von Hochberg, Wilko, Graf	264
von der Hölle, Richard Pförtner, Bankdirektor, Rittmeister a. D.	404
Jadisch, Königl. Baurat	180
Jentsch, Karl, Schriftsteller	320
Jordan, Silvester, Generalleutnant z. D.	180
*Kaufmann, Georg Heinrich, Geheimrat, Professor Dr.	40
Kempner-Hochstädt, Max, Schriftsteller	348
Kirchner, Carl, Generalarzt a. D. Dr.	236
*Kirchner, Martin, Oberbürgermeister a. D. Dr.	68
Kleinert, Paul, Professor	96
Klingenberg, Wilhelm, Tonseker	404
Koenig, Arthur, Dompropst, Professor Dr.	518
König, Richard, Bildhauer	320
von Kramsta, Marie	376
Kullmann, Stadtverordnetenvorsteher, Kommissionsrat	40
Laband, Paul, Wirklicher Geheimer Rat, Professor	460
Lange, Theodor, Fabrikbesitzer	656
Lehnigt, Johann	460
Limburg-Stürum, Graf, Erzellenz, Wirklicher Geheimer Rat	68
Lohmeyer, Julius, Schriftsteller	488
Meister, Ferdinand Otto, Gymnasialoberlehrer a. D. Professor Dr.	291
von Merveldt, Graf, Oberst a. D.	236
Porfch, Felix, Geh. Justizrat Dr.	432
Ritschke, Theodor, Kaufmann	124
von Roßitz und Jaendendorf, Kurt, Oberst a. D.	264
Peckolt, Theodor, Botaniker Dr.	96
Pelzer, Karl, Professor	124
von Pfeil und Klein-Ellguth, Richard, Graf	152
Postel, Emil	572
Prusjog, Hermann, Zünungsoberrmeister	376
Rafsdorff, Julius, Geh. Oberregierungsrat, Professor Dr.	544

Seite

von Ratibor, Herzog, Victor, Dr.	600
von der Redde von Bolmerstein, Konstantin, Graf, Wirklicher Geheimer Rat, Kammerherr, Major a. D.	292
Reiffenstein, Paul, Lotterieceinnehmer	96
Reindel, Musikdirektor	404
*von Reischach, Freiherr, Oberstallmeister	95
von Reichenstein, Freiherr, Generalleutnant	96
Roeder, Ewald, Organist	320
Rosenfelder, Ludwig, Historienmaler	572
Runge, Woldemar, Intendant	236
von Ruffer, Gustav, Landesältester	460
Schäfer, Fritz, Schauspieler und Schriftsteller	404
Scharffenberg, Postdirektor	40
von Schilling, Ernst, Baron	96
Schirneisen, Prälat	152
zu Schleswig-Holstein, Ernst Günther, Herzog	628
Schneider, August, Kommissionsrat	124
Schulte, Lambertus, Franziskanerpater, Gymnasialdirektor a. D., Geh. Regierungsrat, Professor Dr. phil.	291
Schulz-Beuthen, Heinrich, Professor	518
Schuppe, Wilhelm, Geh. Regierungsrat, Professor Dr. phil. jur. et med.	404
Schwark, Pastor prim.	152
Siebs, Theodor, Universitätsprofessor Dr.	40
Sindermann, A. N., Rentier	208
Stutich, Franz, Professor Dr.	96
Stiller, Theodor, Domherr, Monsignore Dr. theol.	432
Streck, Friedrich, Geh. Konsistorialrat	628
Sturm, Rudolf, Geheimrat, Mathematiker Dr.	600
Uthhoff, Wilhelm, Geheimrat, Professor	600
Urbschat, Johanna, Oberin	96
Wed, Gustav, Geh. Regierungsrat, Direktor, Professor Dr.	180
Wende, Adolf, Rentier	236
Wieczorek, Johann Albert, Geheimer Justizrat Dr.	459
von Württemberg, Friedrich Karl Paul Ludwig Eugen, Herzog	264
Zdralek, Eberhard, Geheimer Sanitätsrat Dr.	180
von Ziegler und Klipphausen, Heinrich Anselm	264
Zürn, Generalleutnant z. D.	180

Seite

X. Sport

Allgemeines:

Breslau: Sport bei der Breslauer Jahrhundertfeier	551
Breslau: Sportrückblick	574
Frankenstein: Sportfest	39
*Die Rodelbahn im Weißbachtal	235

Flugsport:

*Breslau: Taufe des Ballons „Breslau“	543
Breslau: Kriegsmäßige Ballonverfolgung	39
*Breslau: Die Jubiläumsflugwoche	600
*Vom Dresdener Gordon-Bennett-Ausscheidungsflug	432

Rad- und Automobilsport:

Breslau-Grü.:eiche: Radrennen	38, 39, 95
Obereschlesien: 100 Kilometer-Mannschaftsfahren des Gauces 37	39
Tourenfahrt des Ostdeutschen Großen Automobilklubs	68
Radwettkfahrt „Rund um Breslau“	94
*Das 30. Deutsche Radfahrer Bundesfest in Breslau	626

Reisport:

Breslauer Reit- und Fahrturnier	543
Breslau-Süd: Pferderennen	39, 94, 207

Schwimmsport:

Meisterschaftsschwimmen auf der Oder	38
Internationales Wettschwimmen des Alten Schwimmvereins „Breslau“	207

Turnsport:	
Fußball- und Hockeysport	208
Fußballwettkampf der Sportklubs „Diana“ und „Germania“	38
Meisterschaften des Südostdeutschen Athletenverbandes	38
Meisterschaftskämpfe der besten Leichtathleten Deutschlands	656
15. Gaufestspiel in Breslau	39
Wassersport:	
Breslau: Stadregatta um den Herausforderungspreis	39
Breslau: Segelregatta	95

XI. Die Toten			
September 1912	40,	68,	96
Oktober	96,	124,	152
November	152,	180	
Dezember	180,	208,	236
Januar 1913	236,	264,	292
Februar	292,	320	
März	348,	376,	404
April	404,	432,	460
Mai	460,488,	518,	544
Juni	544,	572	
Juli	572,	600,	628
August	628,	656	

Kunst und Kunstpflege

A. Aufsätze von der Jahrtausendausstellung:	
*Die Ausstellungen zur Jahrhundertfeier der Freiheitskriege in Breslau 1913	353
*Die Breslauer Ausstellung als Architektur. Von Robert Breuer	520
*Die historische Ausstellung. Von Dr. W. Sörrensen	525
*Der Raum Breslau in der historischen Ausstellung. Von Professor Dr. Heinrich Wendt	531
*Die Gartenbauausstellung in Breslau. Von Satentechniker Hoppe	577
*Ueber die Anlage historischer Gärten. Von Professor Dr. Felix Rosen	581
*Die Ausstellung für Friedhofskunst in Breslau	587
*Künstlerbund Schlesien. Von Dr. Conrad Buchwald	635
B. Kunstgeschichtliche Aufsätze:	
*Der Breslauer Froissart. Von Dr. Conrad Buchwald	240
*James Marshall in Breslau. Von Josef Behowsky	359
*Eine Menzel-Anecdote in Briefen. Von Dr. Conrad Buchwald	31

C. Kunstgewerbliche Aufsätze:	
*Gleiwitzer Eisenkunstgüsse. Von Dr. Kurt Bimler	465
*Wie eine Holzplastik entsteht. Von Bildhauer E. dell' Antonio	304
*Schülerarbeiten der königlichen Akademie für Kunst und Kunstgewerbe	75, 185
*Aus dem Ausstellungshause in Warmbrunn. Von Direktor R. Kiefer	25
*Vom Hausfleißverein in Warmbrunn. Von Direktor R. Kiefer	245
Die Riesengebirgs-Glasindustrie im Hausfleißvereins-Gebäude in Warmbrunn. Von R. Kiefer	419, 471
D. Verschiedenen Inhalts:	
*Kleinodien aus Großmutter's Schmuckkästlein. Von Josef August Lux	21
*Eine zur „Renovation“ verurteilte Dorfkirche. Von Professor Dr. Konrat Ziegler	297
Reichtum und Leben. Von Josef August Lux	129, 409

Von Nah und Fern

I. Kleinere Abhandlungen	
A. Kunstgeschichtliche:	
Kunst in Berlin. Von Robert Breuer:	
Akademiker	309
Max Bedmann, ein Sucher des Menschlichen	422
Lovis Corinth	366
Frieß und Hölzel	422
Glas und Bronze	422
Die Jubiläumsausstellung	366
Otto March	479
Meier-Graefe	309
Die Berliner Sezession	476
Elevoigt in der Nationalgalerie	309
*Ein wiedergefundener Guercino. Von Professor Dr. Foerster	306
Handbuch der Kunstwissenschaft	647
Kunstauktionen	367
Von Kunst und Künstlern. Von H. Knotta	88
Münchener Sezession. Von Alfred N. Baumlerr	310
Emile Verhaerens Rembrandt. Von Oscar Maurus Fontana	480

B Kunstgewerbliche:	
Die Berliner Kunstgewerbeschule. Von Robert Breuer	256
Feinsteinzeug und Schmelzware	180
Holzbildkunst. Von E. dell' Antonio	646
Jahrhundertfeier-Andenken. Von Dr. W. Putall	647
Moderne Innenräume	255
*Jubiläumsgaben	646
*Der Silberne Pokal der Oelser Schützengilde	421
Spitzenschulen der Fürstin von Pleß	255
Von der Holzschmiedeschule in Warmbrunn	56
C. Verschiedenen Inhalts:	
Behörden und Reklame	139
Beleuchtungskörper. Von Paul Westheim	140

	Seite		Seite
Bilderschmuck in den Eisenbahnwagen	198	Brag: Kunstausstellung. Von Udo Radenius	479
Neue Bücher. Von Paul Westheim	200	Terzilausstellung. Von Marcus Seiger	423
Ehrengeschenke	84	III. Bauten und Denkmäler	
Der Kaufmann als Erzieher	648	Berlin: Neue Theaterbauten. Von Robert Breuer	308
Alte Ladenformen	425	*Breslau: Das neue Körnerdenkmal	591
Die Mode	198	*Breslau: Zwei Kriegerdenkmäler in der Domkirche. Von Jungnick	475
Musikunterricht der Kinder. Von E. Materlik	312	Von der Oberlausitzer Gedenthalle	305
Ursprung und Entwicklung des Naturtheaters. Von Udo Radenius	474	IV. Vereine	
Personalnuseen	421	Breslau: Schlesiſcher Altertumsverein	424
*Schlesiſche Schattenspiele	197	Breslau: Verein für Geschichte der bildenden Künſte	251
Bahnen auf die Schneekoppe	197	Breslau: Kunstgewerbeverein für Breslau und die Provinz Schlesiſen 32, 199, 250, 305,	364
*Neue Siegel	421	Bunzlau: Kunstgewerbeverein	254
Die Trambrennbahn von August Endell. Von Robert Breuer	479	Gleiwitz: Oberſchleſiſcher Museumsverein	420
II. Ausstellungen		Nejſe: Kunst- und Altertumsverein	365
Adria-Ausstellung. Von O. M. Fontana	640	Ohlau: Geſellſchaft für Kunst und Wiſſenſchaft	199
Berliner Ausstellungen. Von Robert Breuer:		Rybnik: Kunst- und Kunstgewerbeverein	199, 480
Caffiter	141	Schleſiſcher Bund für Heimatſchutz	199, 364
Gartenkunst	85	Verband Deutſcher Kunstgewerbevereine	480, 592
Große Berliner Kunstausstellung	641	V. Notizen	
Modeblätter	142	Unsere Beilagen 32, 139, 250, 421.	474
Oſtaſien	85	Nachruf	312
Die Sezefſion	141	Perſönliches	144
*Bunzlau: Kunstgewerbeausstellung. Von W. Waldeyer	142	Tagungen.	647
Dresden: Aquarellausstellung. Von Kurt Langer	591	Das neue Titelblatt	32
Žba. Von Dr. Robert Corwegh	644		

Beilagen

	Vor		Seite
Beilagen			
Nr. 1. Mutter und Kind. Nach einem Gemälde von Georg Schuster-Woldan	1	Nr. 15. Schülerarbeiten der Königlichen Akademie für Kunst und Kunstgewerbe in Breslau: Am Rynast. Landschaftsklasse	185
Nr. 2. Oberſchleſiſcher Bauer. Gemälde von Paul Segieth, Schlesiſches Muſeum für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau	17	Nr. 16. Schülerarbeiten der Königlichen Akademie für Kunst und Kunstgewerbe in Breslau: Seminar für Zeichenlehrer und Zeichenlehrerinnen.	201
Nr. 3. Oberſchleſiſche Bäuerin, Gemälde von Paul Segieth, Schlesiſches Muſeum für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau	33	Nr. 17. Aus dem alten Reichenbach: Blick auf die evangeliſche Pfarrkirche	201
Nr. 4. Kardinal Georg Kopp, Fürſtbiſchof von Breslau	33	Nr. 18. Aus dem alten Reichenbach: An der Stadtmauer	229
Nr. 5. Schülerarbeiten der Königlichen Akademie für Kunst und Kunstgewerbe in Breslau: Werkstatt für Ziſelieren, Treiben und Emaillieren.	61	Nr. 19. Aus der Chronik des Froiffart, einer burgundiſchen, mittelalterlichen Bilderhandſchrift in der Breslauer Stadtbibliothek	229
Nr. 6. Schülerarbeiten der Königlichen Akademie für Kunst und Kunstgewerbe in Breslau: Werkstatt für Ziſelieren und Treiben	73	Nr. 20. Alte Holzkirche in Bürgsdorf bei Conſtadt in Oberſchleſien. Zeichnung von Emil Noellner in Breslau	257
Nr. 7. Schülerarbeiten der Königlichen Akademie für Kunst und Kunstgewerbe in Breslau: Klasse für figürliche Plaſtik	89	Nr. 21. Schlesiſches Mädchen. Nach einer Radierung von Georg Zahn	257
Nr. 8. Wendisches Mädchen. Nach einer Zeichnung von William Krause	89	Nr. 22. Der Rynast. Nach einer Radierung von Georg Zahn	285
Nr. 9. Aus Patſchkau. Nach einer farbigen Lithographie von Erich Wolff	117	Nr. 23. General Freiherr von Biſſing. Büſte in Eichenholz, geſchnitzt von E. dell' Antonio in Warmbrunn	285
Nr. 10. Junges Mädchen. Marmorfigur von Professor Ernst Seger	117	Nr. 24. Kindergruppe in Lindenholtz, geſchnitzt von E. dell' Antonio in Warmbrunn	313
Nr. 11. Aus dem Nieſengebirge. Gemälde von Alfred Niſiſch	145	Nr. 25. Das Zimmer der Stiftung des Eiſernen Kreuzes im Königlichen Schloß in Breslau. Aquarell von Theodor Blätterbauer im Schlesiſchen Muſeum für Kunstgewerbe und Altertümer	313
Nr. 12. Nebeltreiben am Elbgrunde. Photographie von Dr. Ruſſahl in Dresden	145	Nr. 26. Der König rief und — alle, alle kamen! Gemälde von Eduard Raempffer im Schlesiſchen Muſeum für Kunstgewerbe und Altertümer	341
Nr. 13. Winter in Oberſchleſien. Photographie von A. Jüttner in Ratibor	173	Nr. 27. Plan des Geländes der Ausstellungen der Freiheitskriege in Breslau 1913	341
Nr. 14. Schülerarbeiten der Königlichen Akademie für Kunst und Kunstgewerbe in Breslau: Der Tod des hl. Franziskus. Klasse für figürliches Zeichnen und Malen	173	Nr. 28. Vor den Toren. Gemälde von James Marshall im Breslauer Privatbeſitz	369

Vor	Seite	Vor	Seite		
Nr. 29.	Der Nordhafen Val di Bora von Rovigno mit der Zoologischen Station	369	Nr. 41.	Die Jahrhunderthalle in Breslau. Nach Entwurf von Stadtbaurat Berg	509
Nr. 30.	Küstenpartie südlich von Rovigno	397	Nr. 42.	Von der historischen Ausstellung in Breslau. Raum 11: Das preußische Heereswesen, Niße aus Raum 11	519
Nr. 31.	Heimj. Photographie von H. Göb in Breslau	397	Nr. 43.	Von der historischen Ausstellung in Breslau. Raum 30: Bayern, Raum 38 und 40: Braunschweig und Sachsen	527
Nr. 32.	An der Ohle. Photographie von H. Göb in Breslau	405	Nr. 44.	Von der historischen Ausstellung in Breslau. Raum 20: Oesterreich, Raum 24: Rußland	537
Nr. 33.	Odersumpf. Photographie von H. Göb in Breslau	409	Nr. 45.	Vesperzeit. Photographie von A. Langer in Wölfelsgrund	537
Nr. 34.	Gruppenbildnis. Photographie von H. Göb in Breslau	425	Nr. 46.	Das neue Körnerdenkmal in Breslau von Alexander Kraumann	565
Nr. 35.	Die alte Burg in Neumarkt. Photographie von A. Spengler in Neumarkt	425	Nr. 47.	Eingang zum Ausstellungsgebäude für Friedhofskunst auf der Breslauer Ausstellung. Photographie Ed. van Velde in Breslau	577
Nr. 36.	Alte Stadtmauer in Neumarkt. Photographie von A. Spengler in Neumarkt	453	Nr. 48.	Die Schlacht an der Kaskach. Gemälde von Eduard Raempffer	593
Nr. 37.	Gerhart Hauptmann. Gemälde von Max Liebermann Neue Erwerbung des Schlesiſchen Museums der bildenden Künste in Breslau	453	Nr. 49.	Aus der Ausstellung des Künstlerbundes Schlesien	621
Nr. 38.	Selbstbildnis. Gemälde von Oscar Zwintscher. Neue Erwerbung des Schlesiſchen Museums der bildenden Künste in Breslau	481	Nr. 50.	Floßer in den Karpathen. Gemälde von F. Pautsch	649
Nr. 39.	Kaiser Wilhelm II. Zu seinem 25 jährigen Regierungsjubiläum	481	Nr. 51.	Briefbeschwerer. Geschenk Sr. Eminenz des Kardinals Kopp an Se. Majestät den Kaiser zu dem 25 jährigen Regierungsjubiläum	650
Nr. 40.	Modell des Schlußsteins der Bobertalſperre bei Mauer von Professor Theodor von Gosen	509			

Abbildungen

Seite	Seite	
I. Bilder von der Breslauer Jahrhundert-Ausstellung	B. Ausstellungsfeierlichkeiten:	
A. Ausstellungsgelände:	Besichtigung durch Vertreter der deutschen Presse	425
Haupteingang der Jahrtausendausstellung	Oberbürgermeister Matting bei der Eröffnung der Ausstellung	509
Blick auf Jahrhunderthalle, Hauptrestaurant und See	Das Kronprinzenpaar beim Festakt in der Jahrhunderthalle	481
Blick auf Jahrhunderthalle und historische Ausstellung	Das Kronprinzenpaar vor dem Ausstellungsgebäude des Schlesiſchen Künstlerbundes	482
Die Jahrhunderthalle	Die Hortensienausstellung	454
Das Innere der Jahrhunderthalle	Die Tafeldekoration der Firma Cohn	453
Das Gebäude der historischen Ausstellung	Die Tropenflora bei der Blumenschau	455
Der Grundriß des Gebäudes für die historische Ausstellung	II. Bauten	
Der Hof des Gebäudes für die historische Ausstellung	Albendorf: Gnadenkirche	13
Der Gartenhof im Gebäude der historischen Ausstellung	" Kapellen	16
Der Raum Breslau in der historischen Ausstellung	Bergel: Ein Muttergeböft in Neu-Berael	92
Der Raum 22 in der historischen Ausstellung	" Stallgebäude	93
Das Ausstellungsgebäude für Friedhofskunst	" Eine Hinterfront	93
Der Vorhof des Ausstellungsgebäudes für Friedhofskunst	Brechelschloß: Schloß	609
Grabfelder mit Grabdenkmälern in der Friedhofskunst-Ausstellung	Breslau: Das alte Friedrichsgymnasium	204
Der Urnenhof in der Friedhofskunst-Ausstellung	" Das neue Friedrichsgymnasium	205
Karolingergarten und Burggärtlein auf der Gartenbau-Ausstellung	" Katholisches Lehrerinnen Seminar	260
Der Garten des Laurentius Scholz auf der Gartenbau-Ausstellung	Brieg: Kinderhort und Ziechenheim	149
Der Nürnberger Barockgarten	Brodau: Neue Mittelschule	596
Der Herkules im Nürnberger Barockgarten	Eichholz: Schloß	609
Der Renaissancegarten nach italienischer Art	Erdmannsdorf: Flutbrücke des Staubeckens	354
Der japanische Garten	" Leerlaufgraben des Staubeckens	335
Der umgelegte Urwald in der Kolonial-Ausstellung	" Die Wasserseite des Ueberfallwerkes	332
Der Rosengarten	" Die Luftseite des Ueberfallwerkes	333
Das Naturtheater	" Verschlußvorrichtung	335
Die Gebirgsbahn im Vergnügungspark	Glogau: Der Dom	37
Das Kongodorf im Vergnügungspark	" Die neue Offiziersspeiseanstalt	261
Die Liliputbahn im Vergnügungspark	" Das königliche Schloß	255
Die Riesengebirgsbaude im Vergnügungspark	Goldberg: Kirche und ehemaliges Franziskaner-Hofster	122
	Groß Rosen: Das historische Gasthaus	34
	Görlitz: Die neuen Realanstalten	457
	Haynau: Das neue Schulgebäude	121
	" Die neugeschaffene Walderholungsstätte	540
	Hirschberg: Das neue Postgebäude	429

Kriewald O.-L.: Hauptgebäude, Küchenhaus und Brunnen des Jagdhauses	288
" " Rochherd zur Präparierung der schädlechten Geweihe	289
Küpper: Das Jugendheim	345
Lahn: Die Voberbrücke	567
Landeshut: Die Leinen- und Sebildweberei	163
Liegnitz: Das evangelische Lehrerseminar	231
" " Das erste Taubstammeneim	202
Löwenberg: Gasthaus zum „Weißen Roß“	625
" " Napoleonshaus	594
" " Ehemaliges Palais des Fürsten von Hohenzollern	483
" " Neues Volksschulgebäude	149
Mauer: Die Vobertalsperre	146
Miltau: Das Schloß	1
Münsterberg: Karl Hartmann-Baude	626
" " Notburgkapelle auf dem Pufelberge	344
Myslowitz: Die große Holzbrücke	115
" " Das Schlachthaus	114
Neumarkt: Das Absteigequartier Friedrichs des Großen	444
" " Das Napoleonhaus im Jahre 1813	441
" " Das Napoleonhaus in seiner jetzigen Gestalt	447
" " Der Pavillon des Napoleonhauses	446
" " Pfarrkirche mit Glockenturm	42
" " Das Rathaus	443
Nieder-Altwilmsdorf: Hustlitenkapelle	3
Oswitz: Der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisurm auf der Schwedenschanze	291
Plagwitz: Der Kretscham	279
" " Die historische Windmühle	277
Pläsitz: Ansicht des Schlosses	550
" " Das Verhandlungszimmer	551
Primkenau: Das Schloß von der Nordseite	504
" " Die östliche Durchfahrt	503
" " Südanstcht des Schlosses	502
" " Das Arbeitszimmer des Kaisers	500
" " Ecke im Arbeitszimmer des Kaisers	501
" " Billardtorridor	499
" " Der Salon der Kaiserin	498
" " Das rote Zimmer	499
" " Das Schweizerhäuschen	497
Reichenbach: Der Kongreßsaal im Sadebeck'schen Hause	225
" " Das Pastor Thiede'sche Haus	551
" " Alte Ringportale	226, 227
" " Reste der alten Stadtmauer	228
" " Das ehemalige Sadebeck'sche Haus	226
Rudolfswaldau: Die katholische Kirche	298, 229
" " Das Innere der Kirche	305
" " Die Südwand der Kirche	300
Sagan: Kinderbewahranstalt	598
Salzbrunn: Der Mittelbau des Grand Hotel	565
Schweidnitz: Das königliche Lehrerseminar	203
Silberberg: Die ersten Durchbrüche auf Fort Spiß- berg	505
" " Das freigelegte Fort Spißberg	506
" " Der Innenhof des Forts Spißberg	507
" " Villa Jungdeutschland	508
Scheleznitz: Der Signalturm	232
Waldenburg: Das neue Schulgebäude	35
Warmbrunn: Eingangshalle im Ausstellungshause	26
" " Durchgang im Ausstellungshause	25
" " Raum für Textilien im Ausstellungs- hause	27
Weißwasser O.-L.: Das neue Rathaus	597
" " Das neue Schulgebäude	177
Weistritzalsperre: Aushubarbeiten	554
" " Das Fundament der Sperrmauer	555
" " Das Aufführen der Sperrmauer	555

Jirrau: Die Schloßruine	259
Zobten: Das neue Krankenhaus	372
" " Das erste schlesische Waldpädagogium	233
" " a. Vober: Schloß des Grafen Nostitz	566

III. Denkmäler und Gedenktafeln

Bellwischhof: Rakbachschlacht-Denkmal	90
Breslau: Grabdenkmal des Grafen Alfons Mariscotti von Vignonelli im Breslauer Dom	476
" " Grabdenkmal des Herzogs Georg Christian von Schleswig-Holstein im Breslauer Dom	477
" " Marmorbüste Johann Wilhelm Oelsners	271
" " Denkmal für Philo vom Walde	36
Bunzlau: Gedenktafel für Frau von Bonin	541
" " Kutusoff-Denkmal	398
Bunzlau-Tillendorf: Grabdenkmal des Fürsten Kutu- söff	398
Dembiohammer: Das „Franzosenkreuz“	62
Flinsberg: Pintschdenkmal	595
Groß Rosen: Jahrhundertdenkstein	539
Haynau: Siegesdenkmal	517
Liegnitz: Arnimdenkmal	105
Löwenberg: Blücherdenkmal	118
Martensdorf: Denkmäler für die Generale Duroc und Kirchner	427
Niesky: Denkmal für Freiherrn von Wrangel	63
Oblau: Gedenktafel für Ferdinande von Schmettau	393
Plagwitz: Denkmal an Stelle der niedergebrannten Mühle	279
Trebnitz: Büste für Colmar Grünhagen	428
Wiesenthal: Jahrhundertdenkmal	401

IV. Gemälde etc.

Blätterbauer, Theodor: Das königliche Schloß in Breslau	314
Öst, Heinrich: Photographien: Bildnis	415
" " " Familienbildnis	410
" " " Am Fenster	413
" " " Im Grünen	414
" " " Herrenbildnis	411
" " " Schwestern	412
Guercino: Venus, Amor, Mars und Chronos	307
von Kardorff, Konrad: Gemälde: Kinderbildnis	639
Kayser-Eichberg: Gemälde: Heimwärts	637
Marßhall, James: Gemälde: Knabenbildnis	363
" " " Heimkehr des Sokrates	362
" " " Tartinas Traum	361
Nickisch, Alfred: Gemälde: Vultoburg	131
" " " Flußufer	137
" " " Riesgrube	135
" " " Am Wasser	133
" " " Aus Schreiberbau	134
" " " Studie	139
" " " Am der Weide	137
Olbricht, Alexander: Zeichnungen	511, 312
Sandrock, Leonhard: Gemälde: Im Lokomotiv- schuppen	639
Schlichting, Max: Gemälde: Bei sinkender Sonne	637
Voigt, F. W.: Gemälde: Erzellenz Ehrlich	638

V. Kunst und Kunstgewerbe

Eisenkunstgüsse:	
Beuthener Museum: Friedrich Wilhelm IV.	470
" Sammlung Vintler: Schale	469
" Sammlung Macha: Medaillon Böhms	466
" Sammlung Macha: Briefbeschwerer	466
" Sammlung Macha: Uhrständer	465, 470
" Sammlung Macha: Wafen	466
Gleiwitz: Sammlung Artbenz: Vase	466

	Seite		Seite
Gleiwitz: Königliche Hütte: Kreuzfix	469	Beuthen: Halbengelände im Umbau	18
" " " " Leuchter und Uhr- ständer	468	" " " " Alte Schrottholz- kirche	19
" " " " Reiterstatue Fried- rich Wilhelms III.	467	" " " " Teich mit Milchhäuschen	18
" " " " Jungfrau von Lang- germünde	467	Breslau: Der Karlsplatz um das Jahr 1730	50
Ex libris	32,	" " " " Die Königsbrücke im Jahre 1823	55
Gläser: Geschnittene und geschliffene Gläser aus der Josephinenhütte	200	" " " " Die alte Gartföche auf dem Neumarkt	51
" " " " Geschnittene Gläser von Neumann und Stäbe	471	" " " " Der ehemalige Philosophengang	56
" " " " Buntglasierter Henkelkug des 16. Jahr- hunderts	472	" " " " Der ehemalige Schweidnitzer Anger	53
Wie eine Holzplastik entsteht	302,	Dittersbach: Ochsenkopftunnel	38
Innenarchitekturen (Heinrich Hauswalg): Damen- wohnzimmer	303	Goldberg: Kampfengelände	654
Innenarchitekturen (Heinrich Hauswalg): Eßschrank aus einem Damenwohnzimmer	254	" " " " Relief des Geländes der Schlacht an der Katzbach	607
Innenarchitekturen (Heinrich Hauswalg): Frühstück- zimmer	258	Kriewald: Blick auf Jagdhaus und Malapanebrücke	289
Innenarchitekturen (Heinrich Hauswalg): Geschäfts- zimmer	252	Leobschütz: Teichanlage	4
Innenarchitektur (Wilhelm; Michael): Schlafzimmer Bücherschrank	253	Löwenberg: Das „Jungferntübchen“	6
" " " " " Büffet	645	" " " " Natursehenspark	593
Leinen- und Gebildweberei: Weberei	164,	" " " " " Bober und Obermühle	624
" " " " " Nähraum	167	Neumarkt: Blick auf Friedhof, Stadtmauer und Napoleon-Navillon	445
" " " " " Spulerei	164	Plagwitz: Der Steinberg	278
" " " " " Zuschneiderei	165	Reichenbach O.-L.: Der Töpferberg	426
" " " " " Saal für Durchsicht und Legen der Waren	167	Riesengebirge: Die Quarzküste	257
Nadelkissen von Hanna Klapper	648	Sagan: Der „Franzosenkirchhof“	459
Plakate: Plakat der Bunzlauer Ausstellung	142	Schlaup: Schauplatz des Kampfes	606
" " " " Plakat von Johann Drobed	358	Siebeneichen: Die Dorfstraße	567
" " " " Innenplakat von W. Woelke	355	Weinberg: Die Wütende Reisse	608
Schülerarbeiten der Königlichen Akademie für Kunst und Kunstgewerbe:		VII. Naturwissenschaft und Naturdenkmäler	
Klasse für Architektur	190	Kaße und Riken	206
Architektonische Stegreifenwürfe	191	Abdolfbaude: Hermelin	207
Klasse für dekoratives Zeichnen und Malen 75, 76,	77	Baumgarten: Magnesitofen	254
Klasse für figürliches Zeichnen und Malen 185,	193	Bremberg: „Wundertiefer“	148
Klasse für Freihandzeichnen	192,	Groß Rosen: Die „Rosentiefer“	34
Klasse für Kopf- und figürliches Zeichnen 186,	187	Groß Rimmersdorf: Findlingsblock	402
Material-Stillehre und Entwerfen	189	Hoyerswerda: Herenbesenliefer im Mariensterner Klosterforst	123
Seminar für Zeichenlehrer und Zeichenlehre- rinnen	194,	Lüben: Findlingsblock	403
Klasse für Textilkunst	78, 79, 80, 81, 82,	Oberschlesischer Obstbau:	
Schmuckfachen: Anhänger von Bruno Steigüber	475	Hanslißcher Obstgarten in Ostrog	666
" " " " Halschmuck	24	Breitkopfscher Obstgarten in Slawitau	667
" " " " Jubiläumsgabe in Bronze	647	Schulgarten in Slawitau	667
" " " " Jubiläumspakette in Silber	646	Oberschreiberhau: Sieben des aufgefundenen Bau- fandes	375
" " " " Schmuck vom Anfang des 19. Jahr- hunderts	25	" " " " Zur Abfuhr fertige Bauweise	374
" " " " Schmuckstück in Eisenguß	480	Primkenau: Fütterung der Brutputen in der Fasanerie	201
" " " " Silberportal der Schützengilde in Oels	418	Revigno: Die Zoologische Station	387
Neue Siegel	420	" " " " Arbeitszimmer in der Station	393
Töpfereien: Töpfereien mit Schwämmeldecor auf der Bunzlauer Ausstellung	145	" " " " Das marine Freiland-Aquarium und die Saline	393
" " " " Naumburger Töpfereien	373	" " " " Der Hausfluß der Station	389
" " " " Steinzeuge und Fayence	145	" " " " Das biologische Schau-Aquarium	388
" " " " Weiß- und Braungeschir	143	" " " " Bunte Fische im Schau-Aquarium	391
Vom Hausfleischverein in Warmbrunn: Das Textil- zimmer im Ausstellungs-Gebäude	245	" " " " Die Seegraswiese	389
Vom Hausfleischverein in Warmbrunn: Holzschnit- arbeiten von Geisler	248,	" " " " Seeanemonen	390
Vom Hausfleischverein in Warmbrunn: Körbchen	249,	" " " " Verstandraum	392
.	247,	Tarnowiz: Die Kreisziegenfarm	373
		VIII. Porträts	
		Berg, Max, Stadtbaurat	512
		Borßig, August	105
		Franz, Julius, Professor Dr.	292
		Friedel, Stadtrat Dr.	511
		Friesen, Karl Friedrich, im Jünglingsalter	328
		Harnisch, W., Dr. Nach einem Kupferstich im Schul- museum in Breslau	327
		Hauptmann, Gerhart	103
		Jagd Gäste des Herzogs von Schleswig-Holstein	179
		Jahn, Friedrich Ludwig, im späten Mannesalter	329
		Kirschner, Martin, als Student in Breslau	68
		" " " " Oberbürgermeister a. D.	68
		Marshall, James, um 1888	359
		Masner, Direktor, Professor Dr.	511
VI. Landschaftsbilder			
Bandmannsdorf: Der Windmühlhügel	516		
Bellwitzhof: Der Schauplatz des Reiterkampfes	606		
Beuthen: Der Bismarkstein	19		

	Seite
Matting, Oberbürgermeister	510
Die Mitarbeiter an der historischen Ausstellung aus Oesterreich, Rußland und Sachsen, zusammen mit den einheimischen	513
Die Herren von Paczensky und Lenczin, fünf Ritter des Eisernen Kreuzes in einer Familie	399
Boelzig, Professor	512
Pohl, Franz	557
von Ratibor, Herzog, Viktor, Dr., Fürst von Corvey, Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst	510
Richter, Gartenbaudirektor	511
Trentin, Bürgermeister	510

IX. Sportbilder

Laufe des Ballons „Breslau“ durch Oberbürgermeister Matting	543
Zwei Bilder von der Breslauer Flugwoche	599
Der Ballon „Niederschlesien“, der Sieger im Rennen um den Gordon-Bennet-Preis	431
Eisbahn auf dem Waschteiche in Breslau	173
Die Kodelbahn im Weißbachtale	235

X. Tagesereignisse

Beuthen: Einweihung des neuen Krüppelheims durch Kardinal Kopp	91
Breslau: Prinz Eitel Friedrich bei dem Festmahl der Offiziere der Landwehrbezirke I und II im Breslauer Konzertbause	343
„ Prinz Eitel Friedrich bei der Parade auf dem Exerzierplatze	341
„ Hundertjahrfeier der Gründung des Eisernen Kreuzes	397
„ Kardinal Kopp im Konzertbause	89
„ Drei Bilder aus den Kaisertagen im August 1913. 649, 650,	651
„ Zur Einführung des neuen Oberbürgermeisters Matting.	61
„ Die Einweihung der Pauluskirche	369, 371
„ Parade des Pfadfindertorps „Silberkreuz“	67
„ Gründung des Schlesierbundes	621
„ Einweihung der Gedenktafel für Professor Steffens	342
„ Die Feier der Studentenschaft in der Jahrhunderthalle zum Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms II.	537
„ Vom ersten Feste des Studentinnenvereins	319
Hirschberg: 200-Jahrfeier des Gymnasiums	64, 65
Johannesberg-Jauernig: Kardinal Kopp bei der Feier der hl. Messe in der Pfarrkirche	47
Johannesberg: Der Kronprinz als Jagdgast des Kardinals Kopp	33
Krieblowitz: Der Kriegerbund am Grabe Blüchers	623
Lähn: Taubenmärkte	317
Löwenberg: Festzug beim Blücherfeste	119
„ Festzugsgruppe 1913	653
„ Taubenmarkt	316
Mauer: Einweihung der Bobertalperre	145, 147
Münsterberg: Aufführung des Festspiels „Gold für Eisen“	348
Rauden: Silberhochzeitsfeier des Oberstallmeisters Freiherrn von Reischach und seiner Gemahlin	95
Trebnitz: Eisenbahnunglück	39

XI. Verschiedenes

	Seite
Der Kleine Kreuzer „Breslau“	117
Eisernes Kreuz, Zeichnung von Einsiedel	337
Eisernes Kreuz nach der Zeichnung von Schinkel	337
Knaben mit Ratschentrommel und Ratschentarren	318
Aus den „Schlesischen Schattenspielen“	197
Schlesische Feuerungsmedaillen	221
Eine Stufenbahn vor 100 Jahren	514
Der Torso vom Belvedere	86
Der Torso vom Belvedere, wiederhergestellt als Polyphem	87
Albendorf: Gläubige vor den Heiligenbildern	15
„ Wallfabrer-Prozession	14
Alt-Sandau: Aufgedeckte Siedlung aus der Steinzeit	2
„ Steinzeitliches Skelett	2
Breslau: Chladni's Grab	12
„ Zwei Bände des Froissart	244
„ Bild aus dem Froissart	243
„ Der ambulante Kaffeeauschank	176
„ Kaiser Wilhelms II. erster Besuch (1888)	483
„ Bild der heiligen Kümmernis	59
„ Szene aus der Aufführung der „Hermanns-schlacht“	655
Häufertypen in Schlesien:	
„ Glaser Gebirgshaus (Wölfelsdorf Krs. Habelschwerdt)	675
„ Hofanlage in einem deutschen Reichendorfe	672
„ Hofeinfahrt in Schosnoffe, Krs. Grünberg	673
„ Mittelschlesisches Tieflandshaus (Jägerndorf, Krs. Brieg)	674
„ Niederschlesisches Tieflandshaus (Schertendorf, Krs. Grünberg)	673
Gemarkungsbilder:	
„ Muster einer flämischen Hufengemarkung	614
„ Muster einer deutschen Waldbufengemarkung	613
„ Muster einer slawischen Gemarkung	612
„ Dorf mit zerstreuten Hofstellen im Kreise Hirschberg	671
„ Hausendorf im Kreise Trebnitz	670
„ Rundling im Kreise Leobschütz	671
„ Straßendorf im Kreise Breslau	669
Gottesberg: Verwüstungen infolge des Orkans	287
Josephinenhütte: Besuch König Friedrich Wilhelms IV. und des Prinzen Johann von Sachsen (6. Oktober 1846)	559
„ Die Eröffnung	558
Krummhübel: Schneefiguren	263
Liegnitz: Waffen vom Jahre 1813	174
Neu-Bagdorf: Bild der heiligen Kümmernis	58
Neutirch: Die Schreckensnacht (31. Mai 1815)	456
Oberschlesien: Das Borfigwerk	107
„ Borfigwerk: 2300 Tons-Schmiedepresse	107
Oswitz: Oberkähne im Eise	229
Preußisch-Herby: Aufgeteilte Grenzwegkreuze	5
Saalberg: Neue Trachten	29
Sakchi: Der Sylvesterberg	169
„ Im indischen Eingeborenenorf	171
„ Der Einbaum der indischen Eingeborenen	172
Tegel: Die Borfigwerke	106
Wichelsdorf: Alte Wegezollverordnung	230
Zillerthal-Erdmannsdorf: Kriegergräber auf dem Friedhofe	262
Zobten: Windbruch im Zobtenforst	285



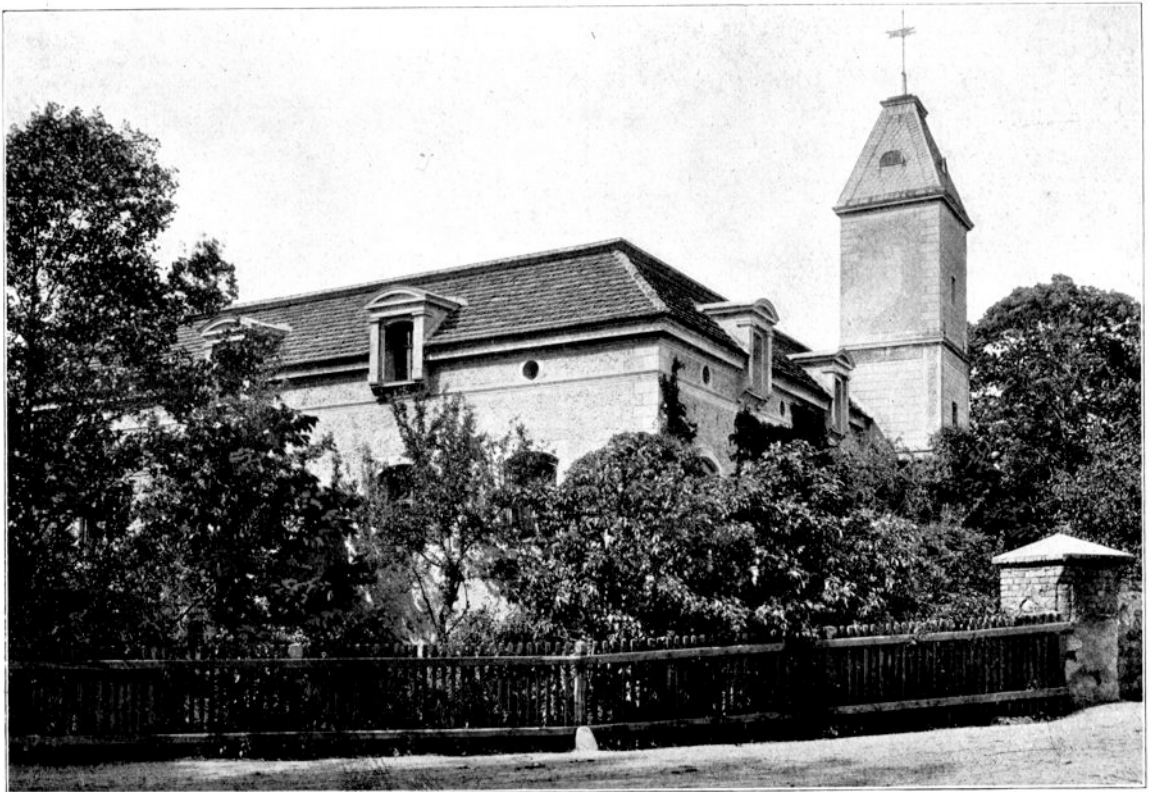


Mutter und Kind
Bildnis
Nach einem Gemälde von Georg Schuster-Woldan

Schlesische Chronik



6. Jahrgang Nr. 1 1. Oktober 1912



Schloß Milkau, im Kreise Sprottau
Erstes Nachtquartier Friedrichs des Großen auf schlesischem Boden

phot. F. Milet in Sprottau





phot. Dr. Richter in Breslau

Aufgedeckte Siedlung aus der Steinzeit bei Alt-Gandau,
Kreis Breslau

Zur Provinzialgeschichte

Friedrichs erstes Nachtquartier auf schlesischem Boden.

Es ist gewiß nur wenigen bekannt, daß Friedrich der Große samt seinem Stabe bei seinem ersten feindlichen Einrücken in Schlesien am Abend des 16. Dezembers 1740 sein erstes Nachtquartier in dem dem Fürsten von Carolath gehörigen Schloßchen Milkau, Kreis Sprottau, nahm. Der König selbst hatte eine Siebelstube in dem Gebäude inne, das damals noch ein hölzernes Obergeschöß trug. Heut ist das romantisch gelegene und von einem alten, jetzt trockenen Burggraben umzogene Schloßchen die Wohnung des Verwalters der Fürstlich-Carolath'schen Besingung Milkau.

F. Mielert

Ausgrabungen

Vorgeschichtliche Funde bei Alt-Gandau, Kr. Breslau.

Auf der Feldmark von Alt-Gandau, Kreis Breslau, liegt am Wege nach Zweibröd eine Sandgrube des Dominiums, in welcher vor kurzem eine Ausgrabung des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer interessante Funde freilegte. Bei der Sandentnahme waren schon seit längerer Zeit von den Arbeitern mit schwarzem Boden gefüllte, Scherben und Tierknochen enthaltende Vertiefungen angegraben und auch vereinzelt wohlerhaltene Gefäße und Menschengelbeine ge-

fundet worden. Eine daraufhin mit Genehmigung des Grundherrn, Rittmeisters von Johnston auf Sadewitz, eingeleitete systematische Untersuchung legte 18 Fundstellen frei.

Es ergab sich, daß hier zunächst während der jüngeren Bronzezeit eine Ansiedlung bestanden hatte, von der einige Hüttenplätze aufgedeckt werden konnten. Der Fortgang der Grabung zeigte, daß jener von dem wasserreichen Kaschnebach umflossene, inmitten guten Acker- und Weidelandes hoch und frei gelegene Platz schon damals nicht zum ersten Male menschliche Wohnstätten trug, sondern daß bereits ein bis zwei Jahrtausende vorher auf ihm eine Siedelung von Steinzeitbauern gestanden hatte.

Unsere obere Abbildung zeigt die unter der Humusdecke verborgenen Reste eines solchen Gehöftes. Im Vordergrunde liegt die große Wohngrube, in der sich spärliche, aber zur Datierung hinreichende Reste des einstigen Hausrats fanden. Zur Linken des Beschauers zeigt sich — etwas weiter zurück — die flache Kochgrube, in der noch Fragmente des rot gebrannten Lehmstrichs lagen, auf dem damals das Herdfeuer brannte. Dicht hinter der Wohngrube endlich sieht man eine kleinere Vertiefung, die man etwa mit unserem Keller vergleichen könnte, in der ein jetzt durch Erddruck zer Sprengtes, großes Vorratsgefäß aufrecht stand, dessen Scherben deutlich sichtbar sind. Ueber der gesamten Anlage hat man sich natürlich einen hölzernen Oberbau zu denken, dessen Wände mit Lehm beworfen waren, von dem sich noch Teile mit Abdrücken von Rutenflechtwerk gefunden haben.

Nach der Sitte der damaligen Zeit begrub man die Toten dicht neben den Wohnstätten der Dorfgemeinde und häufig sogar im Innern ihrer einstigen Behausung. So legte Herr Altertumspfleger Ulrich das in der Abbildung 2 wiedergegebene Skelett frei, welches in einer Erdmulde bestattet lag, die man im Boden einer Wohngrube, vermutlich der des Toten, ausgehoben hatte. Der Leichnam ist in der bekannten Hockerlage d. h. mit angewinkelten Armen und Beinen niedergelegt; ihm zu Häupten stand ein Napf und in diesem ein infolge späterer Einflüsse zerborstener Krug mit der Wegzehrung für die Reise ins Totenreich. Die zur Schulter erhobene linke Hand umspannte noch fest ein zierliches Trinkgefäß.

Ein weiteres Grab barg nur den auf dem Leibe liegenden Unterkörper eines Erwachsenen. An Stelle des fehlenden Oberkörpers lag ein schwerer Feldstein. Wenn man nicht annehmen will, daß irgend ein Zufall den Stein später an diesen Fleck gebracht hat, ist hier an eine sogenannte Teilbestattung zu denken, für die sich in der älteren Vorgeschichte Schlesiens schon mehrfach Parallelen gefunden haben.

Die Grabbeigaben und das keramische Inventar der steinzeitlichen Wohngruben gehören zum Formenkreis der Bandkeramik, der ältesten bisher nachweisbaren Besiedlungsperiode Mittelschlesiens, deren bekannteste Fundstellen bisher Woischwitz bei Breslau und Jordansmühl, Kreis Rumpsch, waren.

Da zur Zeit nur ein schmaler Streifen zwischen jener Sandgrube und dem benachbarten, fruchtbestandenen Acker zur Untersuchung frei war, ist zu erwarten, daß die für später geplante Fortsetzung der Ausgrabung auf der anscheinend ziemlich ausgedehnten Fundstelle noch weitere wichtige Resultate ergeben wird.



phot. Dr. Richter in Breslau

Steinzeitliches Skelett aus Alt-Gandau,
Kreis Breslau

Dr. Johannes Richter

Bauten

Die Hussitenkapelle in Nieder-Altwilmsdorf, Kreis Glatz. Am 27. Juli wurde die neue Kapelle in Nieder-Altwilmsdorf bei Glatz, im Volksmunde Hussitenkapelle genannt, durch den Großdechanten, Prälaten Dr. Scholz aus Grafenort, eingeweiht. An der Feier nahmen u. a. Landrat von Steinmann und Landesältester Müller (Nieder-Altwilmsdorf), teil.

Die Kapelle steht an der Stelle, an der Herzog Johann von Münsterberg am 27. Dezember 1428 im Kampfe gegen die Hussiten seinen Tod fand. Am 14. Oktober 1424 schlossen der Glatzer Landeshauptmann Puta (Botho)

von Czastalowitz und die Ritterschaft, Mannen und Stände der Lande Glatz, Frankenstein und Habelschwerdt zu Patzschau ein Defensivbündnis auf ein Jahr, sich innerhalb der Grenzen ihrer Bezirke gegen die Hussiten beizustehen. Daß die Besorgnisse der Glatzer nicht unbegründet waren, beweist die am 1. Dezember 1425 erfolgte Einnahme von Wünschelburg durch die Hussiten, die den Wünschelburger Pfarrer Megelein lebendig verbrannten. Später fielen die Hussiten (Anfang Dezember 1428) in der Grafschaft Glatz ein. Sie sammelten ihre Scharen unter dem Schutze des Hummelschlosses bei Lewin und schoben sie dann auf der Straße Reinerz—Glatz bis Schwedeldorf vor. Hier lagerten sie vierzehn Tage und plünderten die benachbarten Ortschaften. Nach vielen Mühen war es aber dem jungen Herzog Johann von Münsterberg gelungen, ein kleines Heer Schweidnitzer und Breslauer um sich zu scharen. Am 27. Dezember 1428, nachmittags 5 Uhr, stieß er südlich von Niederschwedeldorf, zwischen Soritsch und Altwilmsdorf, auf das Heer der Hussiten. Mit einem mörderischen

Feuer wurden die Schlesier empfangen. Die Hussiten hatten eine „Wagenburg“ errichtet und auf dieser ihre Schießwaffen untergebracht. Das Ungewohnte dieser Taktik rief in den Reihen der Schlesier Verwirrung hervor, und die Dunkelheit erhöhte den Schrecken. Sie traten den Rückzug an, von den Hussiten verfolgt. Letztere zündeten die benachbarten Ortschaften an, um beim Feuer besser sehen zu können, und „ließen die Fliehenden auf wie die Hühnelein.“ Herzog Johann von Münsterberg wurde, als er über einen Graben setzen wollte und die schwere Rüstung sein Pferd in den Sumpf gezogen hatte, erschlagen. Auch die Hussiten kam der Kampf teuer zu stehen. Sie verloren einen großen Teil ihrer Streiter und zwei ihrer Führer, Wyssjo und Gyra. Herzog Johann fand seine Ruhestätte in einer Gruft der Pfarrkirche in Glatz. An der Stelle, wo er seinen Tod fand, wurde später eine Kapelle erbaut. In dieser berichtete

folgendes Chronogramm über den Tod des Herzogs: Ioannes, prInCeps MonsterbergensIs pro patrla Contra hVsltas fortIter pVgnans oCCIsVs IVIt. Im Jahre 1800 ließ Thaddäus Lachnit, der Besitzer des Kapellengrundstückes, an Stelle der alten eine neue, größere erbauen. Als die Eisenbahntrasse Glatz—Reinerz—Landesgrenze gebaut wurde, mußte die Kapelle niedergedrückt werden. Für sie wurde nun in diesem Jahre unweit der Kreuz-Brauerei in Nieder-Altwilmsdorf mit großem Kostenaufwande die neue Kapelle erbaut. Den Bau führte Architekt Ludwig Schneider in Reichenstein aus. Ein Bild im Gewölbe der Kapelle stellt die Szene dar, wie Herzog Johann von Münsterberg von den Hussiten

erschlagen wird. Der Adler des Siebelfeldes hält die Wappen von Schlesien und Münsterberg. Die Kapelle ist von ihrem Stifter, dem Landesältesten Müller in Nieder-Altwilmsdorf, der auch zu ihrer Unterhaltung eine größere Summe gestiftet hat, dem Kreise Glatz geschenkt worden.

Teichanlage in Leobschütz. Die Promenaden der Stadt Leobschütz haben durch die im Laufe dieses Jahres erfolgte Anlage eines originellen Teiches eine bedeutende Bereicherung erfahren. Der dortige Verschönerungsverein hatte für diesen Zweck Mittel bereitgestellt, die allerdings nicht ausreichend erschienen, als die von Bürgermeister Priemer mit der Ausarbeitung eines Entwurfes betraute Leobschützer Bildhauersfirma Rüger (L. Kneise) ihren Plan entwickelte. Durch die Opferwilligkeit des Brauereibesizers

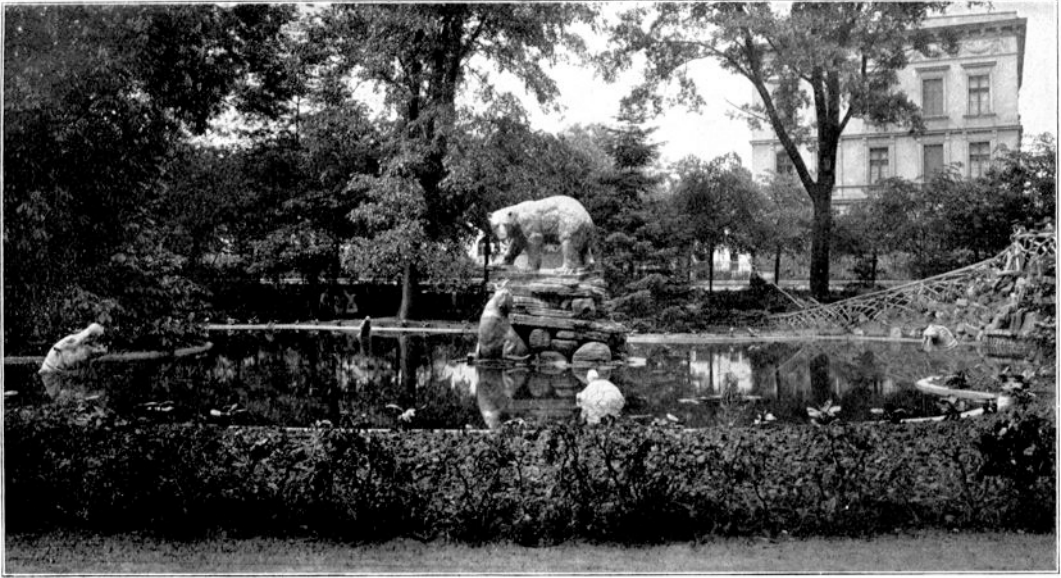
Beyer, der sich zur Tragung der Kosten für die eigentliche Teichanlage bereit erklärte, und das Entgegenkommen der städtischen Körperschaften, die alle Nebenarbeiten auf Rechnung der Stadt übernahmen, wurde in letzter Stunde noch die Ausführung des Rügerschen Entwurfes ermöglicht. Der



phot. Ludwig Schneider in Reichenstein

Die Hussitenkapelle in Nieder-Altwilmsdorf im Kreise Glatz

von altem Baumbestand umgebene, in seinen Außenlinien zwanglos seiner Umgebung angepaßte Teich umfaßt gegen 500 qm. In einer Mitte erhebt sich eine Felsgruppe, aus deren Höhlung sich der Vorderkörper eines Seelöwen hervorreckt. Seinem Rachen entspringt ein Wasserstrahl, der bis zu einer Höhe von 15 Metern emporgeschleudert wird. Unterhalb der Wasserfläche ist ein Injektor eingebaut worden, der mit Luft vermishtes Teichwasser einsaugt und so den Wasserverbrauch auf ein Minimum reduziert. Die Felsgruppe krönt die riesige Gestalt eines Eisbären. Vier weitere Tiergestalten — Krokodil, Schildkröte, Walros und Nilpferd — dienen in des Wortes wahrster Bedeutung als „Randverzierung.“ Sie erheben sich sämtlich nur mit ihrem Vorderkörper über den Spiegel des Teiches und schleudern je einen gewaltigen Wasserstrahl aus den geöffneten Rachen in der Richtung der Mittelgruppe. Seerosen und Papyrus



Teichanlagen in Leobschütz

die in großen, in die Teichsohle eingelassenen Pflanzkübeln wurzeln, beleben die Wasseroberfläche. Für das nächste Jahr ist eine Besetzung des Teiches mit Ziervögeln in Aussicht genommen. Ein Nißraum ist in der Felspartie der Mittelgruppe bereits vorgesehen.

Die ganze Anlage ist in Kunststein ausgeführt, einer Mischung aus Zement, Granit und Marmormehl. Bei Benützung dieses vollkommen wetterbeständigen Materials verringerten sich die Anlagekosten um etwa die Hälfte. Die von dem Personal der Firma Rüger nach den Entwürfen ihres Betriebsleiters, A. von Wisoczki, ausgeführten Tiergestalten wurden anfangs in Ton modelliert und dann in Gips geformt. In diese Formen wurde später die Materialmasse eingebracht. A.

Jubiläen

Zum 200 jährigen Jubiläum des Gymnasiums in Hirschberg i. Schl. Das königliche Gymnasium in Hirschberg rüstet sich, in diesem Jahre sein 200 jähriges Bestehen zu feiern. Die Geschichte dieser Anstalt ist bemerkenswert genug, um auch weitere Kreise zur Teilnahme anzuregen. Nachdem die Stadt im Jahre 1524 die Reformation angenommen und 1566 im neu errichteten Gebäude eine Lateinschule mit lutherischen Lehrern eröffnet hatte, wurde 1690 der katholische Kultus wieder vorherrschend, und Jesuiten übernahmen die Leitung der Anstalt. Als aber die evangelische Gemeinde durch die Altranstädter Konvention die Erlaubnis zur Erbauung einer Kirche, der weitbekannten Gnadenkirche zum Kreuze Christi, erhielt, begründete sie 1709 eine evangelische Schule. Mit der wachsenden Schülerzahl und dem steigenden Verlangen der Eltern nach einer höheren Bildung für ihre Söhne baute sich die Schule nach und nach zu einer Lateinschule aus und wurde am 28. September 1712 durch die feierliche Einführung des Rektors Steinbrecher sowie die Eröffnung einer Prima, für die der neue Leiter 22 Schüler aus Torgau mitbrachte, zur Vollanstalt erhoben. Ein reizvolles, wenn auch nicht nach allen Seiten unbedenkliches Bild des Schullebens entfaltete sich nun in der alten Boberstadt. Mit Degen zogen die Schüler einher; mehr Studenten als Schüler in unserm Sinne, unternahmen sie ihre Fahrten in die Dörfer und Berge. Ihre größten Tage aber waren es, wenn ein „actus dramaticus agiert“ werden sollte. Der Rektor dichtete dann den Text dazu, der wortreich und mit Gelehrsamkeit überladen war.

Die Sekundaner und Primaner aber zogen aus, um in den Städten und Dörfern der Umgegend die Einladung zu verbreiten. Bis Landeshut und Löwenberg dehnten sie ihre Gänge aus.

Die Anstalt wollte Bürger- und Gelehrtenchule zugleich sein; daher wurde Französisch in den Lehrplan eingestellt, Naturlehre in allen Klassen getrieben und Technologie neben deutschem Briefstil, besonders auf der Mittelstufe, gelehrt. Ein trefflicher Erzieher muß der Rektor Morik gewesen sein, der regelmäßige schriftliche Zensuren einführte und eine Bibliothek für die Schüler begründete. Ihm folgte Gotthelf Wilhelm Körber, ein hochbedeutender Mann, der die Schule zu hoher Blüte brachte. Mancherlei philanthropische Einrichtungen, wie Gerichtsbücher einzelner Klassen, zeigen, daß er mit hingebendster Liebe auf die Erziehung den höchsten Wert legte. Dabei war er sehr gelehrt und verkehrte freundschaftlich mit Friedrich August Wolf. Er verfaßte ein umfangreiches Gutachten über die Reorganisation des Lyzeums und hatte die Freude, daß seine Vorschläge im Ministerium, besonders bei Züvern, die verdiente Beachtung fanden. Als 1812 das Lyzeum den Titel „Gymnasium“ erhielt, durfte sich Körber sagen, daß er auf die Neugestaltung des höheren Schulwesens mitbestimmend eingewirkt habe. Den lebendigsten Anteil nahm die Anstalt an den großen Ereignissen des Jahres 1813. Es ist rührend zu lesen, wie die Sekundaner von den ausziehenden Kameraden, unter denen sich auch ein Sohn Sneysenaus befand, Abschied nehmen, wie sie die verwundet Heimkehrenden umarmen, wie sie in dem zum Lazarett umgewandelten Klassenraume die leidenden Vaterlandsverteidiger pflegen helfen.

Auf der anderen Seite läßt sich nicht verkennen, daß das Gymnasium noch recht eigenartige Erinnerungen aus dem 19. Jahrhundert hat. So starb hier 1827 Preußens ältester Primaner, Linke aus Greiffenberg, der 1788 nach Prima aufgenommen wurde und 39 Jahre, bis zu seinem Tode, darin verblieb. Im Jahre 1848 bildete sich aus Schülern und Lehrern eine Abteilung der Bürgerwehr zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Seit 1817 war bereits der Turnunterricht vom Oberlehrer Ender eingeführt, der aber 1820 auf höheren Befehl wieder aufgehoben wurde; erst 1839 erfolgte seine Wiedereröffnung. Eins, was das Hirschberger Gymnasium vielen anderen ähnlichen Anstalten voraus hat, ist seine schöne Umgebung, und die kann man ihm nicht nehmen.



Aufgeteilte Grenzwegstrecke bei Preußisch-Herby

phot. A. Nohl in Breslau

Zur Feier des 200 jährigen Jubiläums der Anstalt, die im Jahre 1858 vom Staate übernommen worden ist, wird unter den früheren Schülern Geld zu einem Kapital, von dessen Zinsen arme Schüler Stipendien erhalten sollen, gesammelt, und das Lehrerkollegium gibt eine Feestschrift heraus. Den Glanzpunkt der Feier, die vom 26. bis 28. September stattfindet, soll ein historischer Festzug bilden. Alt

Verkehr

Veränderung im deutsch-russischen Grenzverkehr. Nachdem im vorigen Jahre eine Grenzkommission die deutsch-russische Grenze bereiste, sind jetzt einige Veränderungen in Wirksamkeit getreten. Um Grenzvorfälle zu vermeiden, die an der deutsch-russischen Grenze häufig vorkamen, hat man den sogenannten neutralen Weg, der früher von Deutschen und Russen in gleicher Weise begangen werden durfte, geteilt. An den Uebergängen hat man diese Teilung sogar durch Zäune vorgenommen (siehe obiges Bild), während die Aufteilung der übrigen Strecken des Grenzweges durch Gräben erfolgt ist. Die russischen Posten können also nicht mehr im Zweifel sein, welcher Teil des Grenzweges zu Rußland bezw. zu Deutschland gehört. Vielleicht werden die unangenehmen deutsch-russischen Grenzvorfälle, die sehr schwer ihre gerechteste Aufklärung fanden, nunmehr aufhören. Im übrigen kann man die Wahrnehmung machen, daß die Zahl der russischen Posten bedeutend vermehrt worden ist, ein Zeichen, daß der Schmuggel immer noch in Blüte stehen muß. In vieler Beziehung ist er allerdings bedeutend geringer geworden. Der Spiritusschmuggel z. B. hat fast ganz aufgehört; nur selten sieht man noch Schwärzer mit Spiritusblasen. Letzterer ist nämlich jetzt in Rußland billiger und besser als bei uns. Nohl

Aus der Sammelmappe

Verachtete Handwerke in alter Zeit. Das Mittelalter mit seinem Zunftwesen und der damit zusammenhängenden scharfen Abgrenzung der einzelnen Gewerbe hat nicht nur zur Ueberhebung unter den Handwerkern, sondern auch zur Verachtung einzelner Gewerbe beigetragen.

Ganz besonders stark machte sich die Verachtung dem uralten Stande der Schäfer gegenüber bemerkbar, so daß man denjenigen sogar für unehrlich erklärte, der Schäfer war oder von einem Schäfer abstammte. Eines Schäfers Sohn wurde in kein Handwerk aufgenommen, infolgedessen der Sohn stets das Gewerbe seines Vaters ergreifen mußte. Ein altes Stadtbuch erzählt von einem

Burschen, der sich einem Handwerk widmen wollte, aber beschuldigt wurde, vorher Schäfer gewesen zu sein, daß er erst eine schriftliche Erklärung beibringen mußte, wonach er keine Beziehungen zu dem verachteten Gewerbe gehabt habe. Das Schriftstück hat folgenden Wortlaut, den wir nach der Chronik von Goldberg wörtlich wiedergeben: „Der Scholze zu Hermannsdorf mit zwei Schöppen zeigt vor dem Rothe an, daß Nicol Goldner vom Vatric und Mutter ehrlich geboren sey, und hot den Leuthen gedynet, als ein frumm Knecht, und hot nur zu Zeiten im Dynste Schoffe und Sweeney gebütt, und wüssen nicht, daß er eynes gestraufft (das Fell abgezogen) hätte, und habe auch keinen Kerlam (kein Schäfer gewesen) gehalten“. In demselben Buche finden wir auch einen Geburtsbrief für einen Lehrburschen, der folgenden Wortlaut hat und im Jahre 1490 ausgefertigt wurde: „Vor uns Ratshern haben Richter und Schöppen en Wolfsdorf im Rothe bekannt, daß Christoph Wile, Peter Wilens Sohn, von beyden Eltern, Vatric und Mutter, recht und ehrlich und frumm nach Auffassung der römischen Kirche geboren, nicht von Schafer Art, noch von anderer verstößener Art, nicht von Wendischer Art, sondern von guter deutscher Art: Und wußten von ihm und den Seinen nichts denn Frommheit und Güte nachzusagen. Doruff haben die Eldisten unserer Rorschner (Rürschner) en uffgenommen, ihr Handwerk wie billig und recht ist, neben enen zu lernen“. Hierbei erfahren wir auch, daß die Abstammung von Wenden ehelos machte. Der Grund liegt wohl darin, daß man den Wenden früher tückisches Wesen und Untreue vorwarf.

Ob die Schäfer für ihren Erzmeister Jacob, der bekanntlich seinen Schwiegervater durch allerlei Kniffe und unter den Schäfern bekannte Mittel in seinem Besitzum übervorteilt, haben dulden müssen, läßt sich schwer ermitteln. So viel steht aber fest, daß sie später durch ihre Geschicklichkeit im Einrenten von Gliedern der Menschheit große Dienste geleistet haben und so wieder zu Ehren gekommen sind.

Ebenso verachtet wie die Schäfer waren die Musiker, die zum Tanz aufspielten, und mit dem Namen „Bierfiedler“ bedacht wurden. Der Tanz galt eben damals in der Christenheit für ein sündhaftes Vergnügen und war eigentlich nur bei Hochzeiten und anderen Feierlichkeiten geduldet. In einem alten Stadtbuche vom Jahre 1485 wird bemerkt, daß die Fleischerzunft eines Jhrer Mitglieder austofsen wollte, weil es einmal auf einem Tanzboden ein Instrument gespielt hatte. Der Stadtschreiber berichtet darüber folgendermaßen: „Amo



Das „Jungfernstübchen“ in der Löwenberger Schweiz

1485 hat der ganze Roth wegen des ehrbaren Handwerks der Fleischer mitteln müssen, weil die Fleischer einen Mann, Andreani Köfflern, deswegen nicht in ihrer Zunft haben leiden wollen, weil er vor Zeiten zu Tanzen, Kirnmüssen und Hochzeitzeiten uf der Laute um Lohn und Goben gedienet.“ Die Fleischer wandten sich an den Magdeburger Schöppenstuhl, von dem sie zur Antwort erhielten, daß sie den Mann immer in die Zeche nehmen möchten; denn er wäre ehrlich. Damit gaben sich die Fleischer aber nicht zufrieden. Der Rat mußte ihnen versichern, „daß er sie allerorten vertreten wolle, wo sie dieses ehemaligen Bierfiedlers und Lautenmeisters wegen Angelegenheiten haben sollten mit ihren Kindern“.

Art

Naturdenkmäler

Das „Jungfernstübchen“ in der Löwenberger Schweiz. Die im Bobertale liegende, alte Kreisstadt Löwenberg bildet eine reiche Fundgrube für Altertumsfreunde. Es sei nur an sein herrliches, altes Rathaus erinnert. Aber auch dem Naturfreunde bieten sich in der näheren und ferneren Umgebung der Stadt freundliche Bilder. Wenn wir den über dem Friedhofs liegenden Hospitalberg besteigen, auf dem sich das Wasserreservoir befindet, weist uns eine Tafel nach dem unweit gelegenen „Jungfernstübchen.“ (Siehe Bild auf dieser Seite). Wo das Moiser Tal in das Bobertal einmündet, erhebt sich die anmutige Löwenberger Schweiz. Ihr gegenüber, auf der Moiser Seite des Hospitalberges, liegt eine seltsam zerklüftete Felspartie, im Volksmunde das „Jungfernstübchen“ genannt. Gigantische Felsblöcke hat die Natur hier aufeinander getürmt. Vom Zahn der Zeit zernagt, haben sie zum Teil recht seltsame Formen und erinnern lebhaft an die Felsen der Sächsischen Schweiz. An dieses schöne Naturdenkmal knüpft sich eine Sage, die Bergemann, einer der beiden Chronisten Löwenbergs, in seinem Roman „Otto und Klara“ anschaulich schildert. Vor dem Forum der Geschichtsforschung vermag sie allerdings nicht zu bestehen. Wir wollen aber hier kurz berichten,

wie sie im Volke erzählt wird. Zur Zeit der Hussitenfälle gegen 1427 gehörte das Burglehn Löwenberg dem Ritter Konrad von Nimpfisch. Dieser hatte einen Sohn, Otto mit Namen, der die schöne Tochter eines der reichsten Ratsbergn der Stadt liebte. Die Stadt, wie auch die Burg hatten alles Nötige vorbereitet, um die Hussiten abzuwehren. Die Jungfrauen der Stadt, unter ihnen auch Ottos Braut, hatten im Nonnenkloster Zuflucht gefunden. Als aber die Angriffe der Hussiten immer heftiger wurden, gab Otto dem ihm treuergebenen Kellermeister der Burg, Gebhard, der mit allen Geheimnissen des Schlosses vertraut war, die Weisung, die Jungfrauen in Sicherheit zu bringen. Gebhard führte sie in die Keller der Burg hinab und von da durch einen unterirdischen Gang in eine, zu obiger Felsengruppe gehörige kleine Höhle, wo sie bis nach überstandener Gefahr blieben. Um die vom Zauber der Sage unspinnene Felsengruppe der Allgemeinheit zu erhalten, hat die Stadt Löwenberg das Jungfernstübchen vor Jahresfrist angekauft.

Liebelt

Persönliches

Der für das am 15. Oktober beginnende Studienjahr 1912/13 zum Rektor der Universität Breslau gewählte ordentliche Professor der evangelisch-theologischen Fakultät, Geh. Konsistorialrat Dr. **Franklin Arnold** wurde am 10. März 1855 zu Williamsfelde im Staate Ohio geboren. Seine erste Anstellung erfolgte am 1. April 1879 als ordentlicher Lehrer am Wilhelms-Gymnasium in Königsberg, wo er bis zum 31. Oktober 1888 verblieb. An der Universität Königsberg promovierte er 1882. Hier habilitierte er sich auch am 21. Oktober 1886. Im Jahre 1888 erfolgte seine Berufung als außerordentlicher Professor der evangelisch-theologischen Fakultät an die Universität Breslau, an der er am 10. September 1895 zum ordentlichen Professor für das Fach der Kirchengeschichte (neutestamentliche Ergeße) ernannt wurde. Am 3. August 1911 wurde ihm der Charakter als Geheimrat Konfistorialrat verliehen.



Die reiche Braut

Roman von U. Oskar Klaußmann

I.

... „So ist denn nach zehmonatlicher Arbeit das große Werk gelungen! Vollendet steht der Querschlag, der die Mathildegrube mit der Grube „Glück auf“ verbindet, und eifriger als je kann jetzt Kohle gefördert werden! Allen, die sich um dieses Werk verdient gemacht haben, gebührt der Dank, den ich im Auftrage der Herren Gewerken*) Ihnen allen ausspreche! Den Beamten der Mathildegrube, der gesamten Belegschaft bringe ich ein dreifaches „Glück auf.“

Hundertstimmiger Widerhall, Musik, Böllerschüsse.

Der Bergtrat von Muius, der soeben die Festrede gehalten hatte, wischte sich den Schweiß von der Stirn und stieg langsam die Treppe hinunter, die von der eigens dieser Festlichkeit wegen erbauten Rednertribüne zum großen Plaze vor den Schachtgebäuden der Mathildegrube hinunterführte.

Schon aber eilte der Berginspektor Gansert die Stufen der Rednertribüne empor, und nachdem er sich noch rasch seinen dunkelroten, mächtigen Schnurrbart zurechtgestrichen, rief er mit Stentorstimme in die hundertköpfige Festversammlung hinein:

„Kameraden! Vergessen wir des Mannes nicht, der uns zu allen Zeiten ein Vorbild und ein gütiger Vorgesetzter gewesen ist. Ein dreifaches „Glück auf“ unserem verehrten Bergtrat, Herrn von Muius!“

Mit Jubel stimmten die Bergleute in den Ruf ein. Eine Anzahl der älteren Häuer machte sogar den Versuch, den Bergtrat auf die Schultern zu nehmen, um ihn im Triumph umherzutragen; aber der alte Herr wehrte ab.

Von den beiden Tanzplätzen her, die auf großen, gedielten Podien aufgeschlagen waren, klangen die Tanzweisen der Musikkapellen, und die Menge, die sich um die Rednertribüne geschart hatte, eilte zum Tanz oder nach den großen Zelten, in denen die Büfets aufgeschlagen waren.

Das war wirklich ein Bergfest, das sich sehen lassen konnte, das heut gegebene, und den Gewerken der Mathildegrube machte es alle Ehre.

Wie verändert das ganze Leben und Treiben auf der Mathildegrube gegen sonst ausah. Da

stand wie immer das hohe Gebäude der Wasserhaltungsmaschine, mit dem eisernen Ausblaserohr auf dem Dache, aus welchem in regelmäßigen Pausen der verbrauchte Dampf der riesigen, fünfhundert Pferdekkräfte haltenden Maschine herausgestoßen wurde, daß es klang, als atme schwer ein Angeheuer. Neben dem langgestreckten Kesselhause stand der hohe, steinerne Dampfshornstein, aus dem die Rauchwolken quollen, wie immer Tag und Nacht; denn die gewaltige Wasserhebemaschine durfte nicht sechs Stunden still stehen, ohne daß sich im Bergwerk die unterirdischen Wasser in gefährdender Weise ansammelten, das Bergwerk „erhoff“, wie der Bergmanns Ausdruck lautet. Dort stand der hohe, mit Teer geschwärmte Förderturm über dem Schachte, aus dem an Arbeitstagen die Fördermaschine die kleinen Wagen, mit Steinkohle gefüllt, in ununterbrochener Folge herausholte. Diese kleinen, mit Kohlen gefüllten Wagen, „Kasten“ genannt, waren sonst die Hauptsache hier auf dem Plaz vor dem Förderturm. Um sie drehte sich alles. Um sie bemühten sich die „Anschläger“, die sie bei der Ankunft von dem Fahrgestell, der „Schale“, herabstießen und den Mädchen in der bunten polnischen Tracht übergaben, die als Wagenstößerinnen auf den Bergwerken „über Tage“ arbeiteten. Die Mädchen stießen diese Kasten fort auf kleinen Eisenbahnschienen bis zu einer Halde, einem mächtigen Berge vorrätiger Kohlen, und die Arbeiter auf der Halde warfen die Kasten um, so daß ihr Inhalt herausfiel und den Kohlenberg noch vermehrte. An anderer Stelle aber wurden die beladenen Kasten zu je zehn auf den schmalspurigen Schienengleisen zu einem „Zuge“ vereinigt, der, wenn er losgelassen wurde, mit rasender Geschwindigkeit den „Bremsberg“ hinunterfuhr. Aber dieses Vergnügen durfte sich der Zug nicht ohne Gegenleistung gestatten. Er mußte durch die eigene Schwere einen Zug mit leeren, entladene Kasten den Bremsberg gleichzeitig hinaufziehen. Am Fuße des Bremsberges aber lag die Verladestelle, wo die Kasten ebenfalls umgestürzt wurden, damit ihr Inhalt in die bereitstehenden Eisenbahnwagen falle, in welchem die Steinkohle ihre große Reise antreten sollte.

Die Kasten waren sonst die Hauptsache, und mit Argusaugen überwachte und notierte sie

*) Die Gewerken sind die Besitzer des Bergwerks.

der alte Siegner, der Kohlenmesser der Mathildegrube, der sein kleines Häuschen dicht neben dem Schachteingang hatte, damit er von dem Fenster dieses Häuschens aus jeden Kasten Kohle, der aus dem Bergwerk kam, sehen und anschreiben konnte. Diese schwarzen, von Kohle schmutzigen, von den Wassern aus dem Bergwerk noch triefenden Kästen waren sonst die Hauptsache über Tage. Heute aber standen sie müßig.

Die Plattform um den Förderturm ist mit Eisenplatten belegt, auf welchen man die Eisenräder der Kästen leicht hin- und herschieben kann, um sie in die schmalspurigen Schienengeleise hineinzudirigieren. Heute sind die Kästen zu einer Wagenburg zusammengefahren, und halb schmollend und halb erschreckt scheinen sie auf das ungewohnte Bild, das sie umgibt, hinzublicken. Nur Arbeitsgeräusch, Maschinengestöhn, Kommandorufe und das Rollen der Wagen sind sonst hier zu hören, Staub und Schmutz sind die Herren, und heut ist alles sauber gefegt, der große Platz ist aufgeräumt, und eiserne Röhren von gewaltigem Durchmesser, Schienens Stapel und eiserne Feuerförbe sind symmetrisch geordnet; Die Gebäude sind mit Girlanden von Tannenreisig und Blumen geschmückt. Der große, schwarze Förderturm sieht in seinem Girlanden- und Fahnen schmuck geradezu komisch aus. Mit seiner teerschwärzen Grandezza macht er sonst einen recht prokenhaften Eindruck. Er sieht aus, als wollte er sagen: „Da seht nur die Kästen mit Kohlen, die ich ausspeie in rastloser Aufeinanderfolge, Tag und Nacht. Wer liefert Kohlen? Ich! Wer schafft den Reichtum aus dem Erdinnern? Ich!“

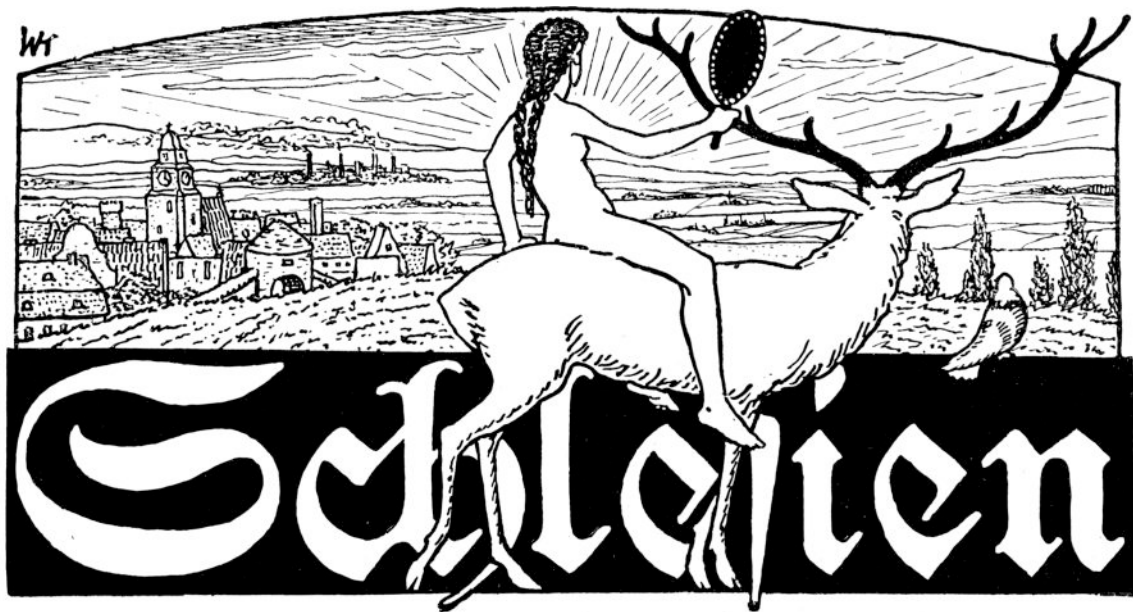
Heut sieht er mit sauer-süßer Miene auf das bunte Treiben zu seinen Füßen. Er scheint ärgerlich über die dreisten Fahnen in deutschen schlesischen und blauweißen Farben, die um seinen Siebel flattern, so respektlos und zudringlich. Statt des sonstigen ernstlichen Arbeitsgeräusches klingt die Musik zweier Militärkapellen zu ihm herauf: einer deutschen Männen- und einer österreichischen Infanteriekapelle. Die Musiker sind in Uniform, und es gibt einen kleinen musikalischen Wettkampf zwischen ihnen, in dem die Oesterreicher wohl siegen werden; denn ihre Kapelle ist eine der berühmtesten in der Grenzgegend. Wir befinden uns nämlich hier an den östlichsten Grenzen des deutschen Reiches. Deshalb klingt auch rings um uns die polnische Sprache. Aber die Leute verstehen alle Deutsch; die meisten sprechen die deutsche und die polnische Sprache, und ihr Polnisch selbst ist nur ein Gemisch von Polnisch und Deutsch, das man despektierlich „Wasserpolnisch“ nennt.

Wenn wir nach Südost hinüberblicken, so sehen wir über dem dunklen Tannenwalde eine blaue, verschwimmende Masse. Das sind die Berge der Karpathen in Oesterreich-Ungarn. An manchen Tagen sieht man die Berge klar und deutlich. Das ist aber kein gutes Zeichen, dann gibt es bald Regen. Deshalb ist es schon um des Festes willen besser, daß sich die Karpathen heut nur in einem Schleier zeigen. Blicken wir aber nach Nordost, so sehen wir bis nach Rußland hinein. Die Mathildegrube liegt auf einer Anhöhe, und wir haben einen weiten Ausblick. Nicht nach dort hinüber muß man sehen, wo dunkelschwarze, durch keinen helleren Ton unterbrochene Rauchwolken aufsteigen, die so aussehen, als kämen sie von einer brennenden Stadt. Das sind die Rauchwolken von der „Norma“-Zinkhütte, wo hundert Zinköfen auf einem Platze stehen. Links von der Normahütte sieht man durch einen grauen Schleier, der, von den zahlreichen ober-schlesischen Berg- und Hüttenwerken stammend, auch am Sonntag den Horizont umlagert, einen kegelförmigen, einzelnen Berg mit einem Gebäude auf der Spitze. Dieser Berg liegt schon eine Meile tief in Rußland, und das Gebäude auf seinem Gipfel ist eine berühmte Wallfahrtskirche.

Dem alten Siegner kam das Panorama, das er während seiner zwanzigjährigen Dienstzeit auf der Mathildegrube so oft gesehen hatte, heute ganz anders vor, als sonst. Feierlicher sah die Gegend aus. Das machte er war in Feststimmung und sah die Dinge mit anderen Augen an als sonst. Heut gefiel ihm sogar seine Dienstbude, die auch mit der Universalfarbe des Steinkohlenreviers, mit Steinkohlenteer, angestrichen war, aber von Sonne und Regen schon etwas grau ausah, als wollte das Alter auch bei ihr kommen. Heut trug sie eine Girlande, und an ihren vier Ecken prangten kleine Fahnen.

Siegner hatte ein scharf geschnittenes Gesicht mit einer tiefen, senkrechten Falte zwischen den Augenbrauen. Energie und Unbeugsamkeit drückte dieses Gesicht aus. Der Kopf, mit seinem fast trohigen Ausdruck, saß auf einem Paar breiter Schultern, die zu einer gewaltigen Figur gehörten. Diese kräftige Mannesgestalt aber war „unvollkommen.“ Siegner hatte nur einen Arm, und der linke Ärmel seines dunklen Jacketts hing leer herab und war in die linke Seitentasche des Kleidungsstückes gesteckt. Im Bergwerk war Siegner vor langen Jahren als Oberhauer verunglückt. Der Arm war ihm dicht am Schultergelenk amputiert worden. Deshalb hatte er auch die Stellung als Kohlenmesser erhalten, weil er „unter Tage“ d. h. im Bergwerk, nicht mehr gut verwendbar war.

(Fortsetzung folgt)



Schlesien und die Meteoriten

Von Geh. Regierungsrat Professor Dr. Carl Hinz in Breslau

Die aus dem Weltenraum zur Erde fallenden Stein- und Eisenmassen, die sogenannten Meteoriten, haben unsere Heimatprovinz bisher leider wenig bevorzugt. Unter den vierzehn bekannt gewordenen preußischen Meteoriten sind nur zwei schlesische, beides Steine. Ein schlesisches Meteorereisen kennt man noch nicht; von den preußischen liegt uns am nächsten der Fund von 1847 bei Seeläsgen im Kreise Schwiebus. Räumlich noch näher fielen aber am 14. Juli 1847 morgens 3³/₄ Uhr zwei Eisenmassen bei Braunau in Böhmen, eines der wenigen Beispiele, wo das Niederfallen von Meteorereisen beobachtet und mit allen Einzelheiten sicher festgestellt wurde.

Die beiden schlesischen Meteoriten gehören zur gewöhnlichen Art der Meteorsteine, den nach ihren zahlreichen rundlichen, kristallinischen Einschlüssen, den Chondren (*χονδρος*-Kügelchen) sogenannten Chondriten, die wesentlich aus kiesel-sauren Salzen (Silikaten) bestehen.

Ein solcher Chondrit fiel am 22. März 1841 bei Grünberg. Der Landrat Prinz Friedrich von Schönau-Carolath beeilte sich, alle Angaben von Augen- und Ohrenzeugen protokollarisch zu sammeln. Darüber berichtete dann der Apotheker Weimann in Grünberg unter dem 2. April im Grünberger Wochenblatt (17. Jahrgang Nr. 14, Seite 51). Leute aus Heinrichau waren hinter dem „Meil-Eichen-Krüge“¹⁾ mit Reifigbinden beschäftigt, als sie

etwa um 3¹/₂ Uhr nachmittags „drei starke Donnerschläge gleich Kanonenschüssen hörten, ungeachtet bei sonst ganz heiterem Himmel und warmem Sonnenschein nur eine kleine, weiße Wolke im Scheitelpunkt sichtbar war.“ „Es erhob sich hiernach unmittelbar ein starkes Säusen in der Luft, das von Abend herzukommen schien, je mehr es sich näherte, immer stärker wurde, und sich zuletzt in einen Klang, gleich dem einer Orgel, hoch und niedrig, veränderte, welcher ungefähr fünf Minuten²⁾ anhalten konnte.“ „Der Klang, je mehr er sich der Erde näherte, nahm wieder den Ton des Säusens an, und hierauf hörten die Arbeiter einen schweren Körper, gleich als wenn man einen Stein auf die Erde wirft; auffallen.“ Die Leute suchten nach und fanden in einer Entfernung von 100 bis 150 Schritt die Erde aufgelockert und darin einen Stein, „ohngefähr einen halben Fuß tief hineingeschlagen.“ Die Fundstelle war „im Kieferngehäge auf Seifersholzer Terrain.“ Eine Feuer-Erscheinung ist beim Herabfallen des Meteoriten von jenen Arbeitern nicht bemerkt worden, doch will man eine solche in Sagan und Heinersdorf gesehen haben. Das dem Kanonendonner ähnliche Rollen wurde in Sagan, Jülichau, Neusalz, Schlawe und vielen Dörfern des Kreises gehört. Der aufgefundene Stein war nur an einer Seite von der für Meteoriten charakteristischen schwarzen Rinde umgeben, sonst von

¹⁾ Meileiche, eine zu Seifersholz gehörige Kolonie im Kreise Grünberg.

²⁾ Diese Zeitschätzung ist selbstverständlich sehr stark übertrieben.

Bruchflächen, die den Stein als Bruchstück eines größeren erwiesen. Vor der Ablieferung des Steines an das Berliner Museum wurde er vom damaligen Breslauer Professor der Mineralogie Dr. Glocker in den Schlesischen Provinzialblättern vom April 1841 (Seite 352) beschrieben. Den Nachforschungen des Apothekers Weimann gelang es aber, von dem Meteoritenfalle vom 22. März noch einen Stein ausfindig zu machen¹⁾, der am 23. März in einem Bruchfeld fast in der Mitte zwischen den Dörfern Heinrichau und Schloin gefunden wurde, nachdem sein Niederfallen am 22. März, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr von dort beschäftigten Arbeitern gehört worden war, ebenso wie das vorangehende, „Kanonenschüssen ähnliche Getöse“, und das „fast mehr als fünf Minuten lange Säusen und Summen“, das ein Ohrenzeuge „mit dem Säusen eines Schwarmes Hummeln verglich.“ Schloin ist von Meileichen etwa eine halbe Meile entfernt. Herr Weimann schenkte den bei Schloin gefundenen Stein der Schlesischen Gesellschaft für Vaterländische Kultur in Breslau. Ein 63 Gramm schweres Stück davon befindet sich heute im Breslauer Mineralogischen Museum. Die von Duflos (dem Vorgänger Poleks) ausgeführte Analyse ergab wesentlich Kieselsäure, Eisen und Magnesia.

Der zweite schlesische Meteoritenfall ereignete sich am 17. Mai 1879 nachmittags gegen 4 Uhr bei Gnadenfrei. Obgleich erst am folgenden Tage Graf L. v. Pfeil in Gnadenfrei davon erfuhr, so ist dessen hohem wissenschaftlichem Interesse zu verdanken, daß noch die wesentlichsten Erkundigungen eingezogen und ein großer Teil des gefallen Materials gerettet werden konnte. Auf die in der Schlesischen Zeitung vom 20. Mai gegebene erste Mitteilung des Grafen Pfeil nahmen auch die Breslauer Professoren, der berühmte Astronom Galle und der Mineraloge v. Lasaulx an Ort und Stelle die Nachforschungen auf, worüber beide in der Sitzung der naturwissenschaftlichen Sektion der Schlesischen Gesellschaft vom 28. Mai und dann durch Vermittelung Martin Webskys in der Sitzung der Berliner Akademie vom 31. Juli 1879 berichteten. Es wurden zwei Steine gefunden. Ein größerer, etwa ein Kilogramm schwerer, südlich von Gnadenfrei in der Richtung nach dem Dorfe Kleutsch zu, und ein etwas kleinerer nordöstlich im Dorfe Schobergrund. Das Niederfallen des größeren Steines wurde aus einer Entfernung von etwa 50 Meter wirklich beobachtet. Die Schuhmacherfrau Pauline Neumann aus Ober-Weilau wurde auf dem Felde östlich vom sogenannten Mittelberge bei leicht und größtenteils be-

wölktem Himmel plötzlich durch einen heftigen Knall wie von einem Kanonenschuß erschreckt, dem ein Knattern wie Kleingewehrfeuer folgte, sodaß die Frau im Walde östlich von Kleutsch Jäger vermutete. Im Weitergehen hörte sie kurz nachher ein starkes Summen oder Säusen und sah etwas mit dumpfem Schläge in den Acker fallen und den lockeren schwarzen Boden aufwerfen. Der mit schwarzer Rinde überzogene Stein wurde in dem etwa ein Fuß tiefen Loche gefunden. Leider wurde ein Stück davon abgeschlagen; aber dadurch gelangte die Nachricht von dem Falle an den Grafen Pfeil. Die Fundstelle des zweiten Steines war von der des ersten etwa drei Kilometer entfernt. Im Dorfe Schobergrund wußten mehrere Personen über erschreckende Donnerschläge und nachfolgendes Geknatter zu berichten. Jemand behauptete, nahe beim Dorfe an zwei Stellen etwas niedergefallen gesehen zu haben; doch wurde zunächst nichts gefunden. Einige Zeit nachher bemerkte der Arbeiter Gagsch in seinem Acker ein Loch, senkrecht sechs bis acht Zoll tief, und darin einen etwa 1 $\frac{1}{2}$ Pfund schweren Stein, der leider aber in viele Stücke zer schlagen wurde, „da eine Menge Leute davon haben“ wollten. Einige der verschleppten Stücke wurden durch die Bemühungen des Grafen Pfeil wieder herbeigeschafft. Von dem großen Gnadenfreier Stein besitzt das Breslauer Mineralogische Museum außer kleinen Splintern noch das zum größten Teil mit Rinde umgebene Hauptstück im Gewichte von 665 Gramm, vom Schobergrunder Stein nur ein Bruchstück von 34 Gramm. Beide Stücke sind echte Chondrite. Die kurze Zeit, die der Schobergrunder Stein im feuchten Ackerboden lag, war hinreichend, die Schmelzrinde und das Innere rostfleckig zu färben. Die von v. Lasaulx ausgeführte Analyse ergab (wie beim Grünberger Stein) wesentlich Kieselsäure, Eisen und Magnesia, berechnet als die Silikate Enstatit und Olivin, nebst Nickeleisen, Magnetkies und etwas Chromeisen.

Mit gewissem Bedauern schließt der Astronom Galle seinen Bericht über den „Fall Gnadenfrei“. „Die Bewölkung des Himmels und die unsicheren und teilweise einander widersprechenden Angaben über den Verlauf der Schall-Erscheinungen lassen in dem vorliegenden Falle eine weitere Förderung der Aufschlüsse über die physikalischen Vorgänge bei dem Eintreten der Meteoritenschwärme in die Erdatmosphäre kaum noch erwarten, wie solche dem Berichterstatter früher bei seiner Berechnung des Pultusker Meteoritenfalles sich dargeboten haben.“ Diese in den Abhandlungen der Schlesischen Gesellschaft (1868, Seite 79 bis 121) erschienene Berechnung der „Bahn des

¹⁾ Hierüber berichtete Göppert in der Breslauer Zeitung vom 9. Juni 1841.

am 30. Januar 1868 beobachteten und bei Pultusk im Königreiche Polen als Steinregen niedergefallenen Meteors durch die Atmosphäre“, ausgeführt in Breslau, wesentlich auf Grund der in Breslau und Danzig gemachten Himmelsbeobachtungen, — das ist eine wissenschaftliche Leistung ersten Ranges, und wohl von größerer Bedeutung für die Beziehungen Schlesiens zu den Meteoriten, als der Fund von zwei Chondriten in Schlesien. Am 9. Juni wäre der im Jahre 1812 (im Pabsthaus bei Gräfenhainichen zwischen Wittenberg und Bitterfeld) geborene Johann Gottfried Galle, der erst am 10. Juli 1910 von uns geschieden ist, hundert Jahre alt geworden. Wenn auch seine wissenschaftliche Unsterblichkeit in erster Linie auf seine Auffindung des Planeten Neptun gegründet ist, so werden ebenso wenig seine grundlegenden Meteoriten-Berechnungen vergessen werden.

Am 30. Januar 1868 um 7 $\frac{1}{4}$ Uhr abends wurden die Bewohner Warschau durch das Erscheinen eines Meteors überrascht. „Es war¹⁾ ein überaus glänzendes Licht, hell wie Tageslicht, seinem Charakter nach einem elektrischen Lichte ähnlich.“ Etwa drei Minuten nach dessen Verschwinden wurde eine starke Detonation gehört, „wie von mehreren Rannenschüssen, in Folge deren in manchen Häusern Fenster Scheiben sprangen.“ Die Ursache jener Erscheinung war der 9 $\frac{1}{2}$ Meilen von Warschau entfernt an der Narew zwischen Pultusk und Ostrolenka im Distrikt Makow, Gouvernment Plock, niedergegangene Meteoritenfall. Es fielen viele Tausende, wahrscheinlich sogar Hunderttausende von Steinen über einen Raum von mehreren Quadratmeilen Ausdehnung. Die Leuchtkugel, aus welcher die Steine herausgeschleudert zu werden schienen, soll die Hälfte der scheinbaren Mondgröße gezeigt haben, und wurde in ganz Polen, einem Teile von Galizien, Ungarn, Mähren, Böhmen, in den Provinzen Schlesien, Posen, Preußen, ja bis Wernigerode am Harz, d. h. auf einem Raume von mehr als fünftausend Quadratmeilen, erblickt.

Die fast senkrechte Richtung, in der, vom mittleren Schlesien aus gesehen, das glänzend helle und verhältnismäßig lange andauernde Meteor nach dem Horizonte hin niederzufallen schien, hat in Schlesien wie auch in Posen mehrfache Täuschungen über den Ort des Niederfalles verursacht, den man in nächster

Nähe vermutete. Ein vorzüglicher Beobachtungsort war in Breslau die an den Eingang der Werderstraße führende, damals sogenannte kleine Oderbrücke (jetzt dem südlichen Teile der Universitätsbrücke entsprechend). Von hier aus konnte nun Herr Premier-Leutnant v. Eichart die Erscheinung vom ersten Aufleuchten des Meteors bis zum Horizont verfolgen, soweit einige Trübung des Himmels es gestattete, und in Bezug auf die Sternbilder als deren genauer Kenner sich orientieren. Gleichzeitig konnte der Astronom der Danziger naturforschenden Gesellschaft, Dr. Kayser, das Meteor genau beobachten. In sich genügten schon diese beiden Beobachtungen in Breslau und Danzig für Galle zur Berechnung der Bahn des Meteors. Eine „verbesserte Bahnberechnung“ aber wurde von Galle unter Berücksichtigung aller weiteren zahlreich eingegangenen Beobachtungen gegeben. Als Resultat ergab sich, daß „der Weg, welchen das Meteor vom 30. Januar 1868 genommen hat, eine stark von der Parabel abweichende Hyperbel war, und daß den Beobachtungen durch eine Parabel oder Ellipse nicht genügt werden kann.“ Die berechnete absolute Geschwindigkeit im Raume von 7,57 geographischen Meilen in einer Sekunde übertrifft erheblich die Geschwindigkeit eines in einer Ellipse oder Parabel an der Erde vorüber eilenden Körpers. Jedoch wird die planetarische Geschwindigkeit durch die Luft vermindert und endlich so weit aufgebraucht, daß die fortschreitende Bewegung durch die Rückwirkung der komprimierten Luft aufgehoben wird. Nach erfolgter Hemmung der einzelnen Steine des kometenartigen Schwarmes fallen diese nach den Gesetzen der Schwerkraft nahezu senkrecht auf die Erdoberfläche, und erlangen auf dem mehrere Meilen langen Wege zwar auch noch eine große, den Flug der Geschützkugeln übertreffende Geschwindigkeit, die jedoch nicht mit der planetarischen Geschwindigkeit in Vergleich kommt. Als erster hat es Galle auch ausgesprochen, daß der beim Herabfallen von Meteoriten gehörte Knall von der Kompression der Luft vor dem Meteoriten herrührt, nicht von dem Vakuum hinter dem Meteoriten. So hat Galle die moderne Erklärung durch die Kopf-Knallwelle richtig vorausgeahnt.

Auch später ist Galle dauernd dem Interesse an den Meteoriten treu geblieben. Noch der letzte Vortrag, den er im Alter von 82 Jahren in der Schlesischen Gesellschaft am 4. Juli 1894 und zwar in einer Sitzung der naturwissenschaftlichen Sektion im Mineralogischen Auditorium gehalten hat, behandelte das Thema: „Ueber die Bahn des hellen Meteors vom 4. Dezember 1893 und die für

¹⁾ Wie Szymanski unter dem 7. März 1868 im Neuen Jahrbuch für Mineralogie berichtete. Bald schloß sich eine ganze Literatur über den Fall an. Eine eingehende mineralogische Beschreibung der Steine wurde von G. vom Rath in der von der Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde der Bonner Universität zum 3. August 1868 dargebrachten Jubiläumsschrift gegeben.

die Berechnung der Meteorbahnen dienenden Methoden.“ Wenn Galle auch seine letzten Lebensjahre in Potsdam zubrachte, so ist er doch auf seinen Wunsch in schlesischer Erde am 15. Juli 1910 auf dem Magdalenen-Friedhofe in Breslau bestattet worden. Aber gerade in Breslau, und zwar auf dem sogenannten „Großen Kirchhofe“ auf der Friedrich Wilhelm-Straße (jetzt mit den Nummern 42 bis 48 bezeichnet) hat seine letzte Ruhestätte auch der Mann gefunden, der gegen Ende des 18. Jahrhunderts überhaupt erst wieder die Tatsache der Meteoriten zur Anerkennung brachte und ihren kosmischen Ursprung, die Herkunft aus fernen Himmelsräumen, überzeugend nachwies. Das ist der Physiker Ernst Florenz Friedrich Chladni, allgemein bekannt durch die nach ihm benannten „Klangfiguren“. Geboren 1756 in Wittenberg, wo sein Vater unter dem Namen Chladenius juristischer Professor war, starb Chladni in Breslau auf der Durchreise am 4. April 1827.

Schon im Altertum hatte man Kunde von den Meteoriten. Auf solche sind wohl zwei Stellen in Homers Ilias zu beziehen. Als Meteoreisen ist wohl der Eisenblock zu deuten, den Zeus einmal seiner Gattin Hera an die Füße hängte und dann auf den Berg Ida herabfallen ließ. Meteorisch ist wohl die als „von selbst gegossen“ (*αὐτοζώονος*) bezeichnete Eisenkugel gewesen, die von Achilleus als einer der Kampfpreise bei den Leichenspielen des Patroklos ausgesetzt wurde. Für sich spricht das Ancile, das zu den Zeiten des Numa Pompilius vom Himmel gefallene, schildförmige Eisen. Diogenes von Apollonia hat uns Kunde

hinterlassen von dem Meteorstein-Fall von 467 v. Chr. bei Megos Potamoi in Thracien an der Ostküste des Chersones; Stücke davon wurden noch zur Zeit des Plinius aufbewahrt. Im Mittelalter ging die Kunde von den Meteoriten völlig verloren. Der am 16. November 1492 bei Ensisheim im Ober-Elfaß gefallene Stein von 127 Kilogramm, und die am 26. Mai 1751 zu Graschina bei Agram in Kroatien gefallenen, sogar durch gerichtliche Zeugenverhöre beglaubigten, über 48 Kilo schweren Eisenmassen wurden derart ignoriert, daß von vielen Forschern sogar die Möglichkeit derartiger Naturerscheinungen bestritten wurde. Da erschien 1794 (in Riga bei Hartknoch) das dünne Buch (nur 63 Seiten stark) von Chladni: „Ueber den Ursprung der von Pallas gefundenen und anderen ihr ähnlicher Eisenmassen, und über einige damit in Verbindung stehenden Naturerscheinungen.“ Jene Eisenmasse war 1749 auf einem Bergrücken zwischen Ubei und Sijim, zwei Nebenflüssen des Jenissei gefunden und vom Reisenden Pallas 1771 wieder aufgedeckt worden. Schon § 1 in Chladnis Buch lautet: „Der gefundene Stoff niedergefallener Feuerkugeln und die Pallasische, wie auch andere ihr ähnliche Massen sind ganz einerley.“ Anfangs fand Chladni mehr Widerspruch als Zustimmung und drang mit seiner Ansicht vom kosmischen Ursprung der Meteoriten erst durch, nachdem der gewaltige Steinfall von L'Aigle im Departement de l'Orne in der Normandie, am 26. April 1803 als demonstratio ad oculos nicht mehr wegzudisputieren war.



Chladni's Grab in Breslau

phot. Dr. J. Richter



Die Gnadenkirche in Albendorf

phot. Haedel in Berlin

Die Gnadenkirche in Albendorf

Von Gustav Riedel in Reiffe

Der Ort Albendorf selbst ist anscheinend im zwölften Jahrhundert gegründet worden. Die Gegend war damals von dem slawischen Stamme der Tscheden bevölkert. Dichter Urwald herrschte überall vor. Die einzelnen Ortschaften führten tschechische Namen. So hieß das jetzige Rathen hradek, d. h. kleine Burg oder Schloßchen, und die Stadt Wünschelburg an der Heuscheuer hradkur, d. h. zum Schlosse gehörig. Etwa eine halbe Stunde von dem Schlosse Rathen entfernt, stand damals am Rande einer Schlucht eine mächtige Linde, an welcher sich ein seltsam geschnittes Marienbild befand. Der Legende nach wurde im Jahre 1218 einem Blinden, der vor dem Bilde betete, durch einen von letzterem ausgehenden Lichtschein die Sehkraft wiedergegeben. Eine nahe der Linde befindliche Quelle, Marienbrunnen genannt, soll mit geheimer Kraft eine Wassersüchtige geheilt haben. Der oben erwähnte Bildstock ist noch jetzt vorhanden, obwohl die Linde längst gefällt worden ist. Er ist nahe dem Hochaltar der Gnadenkirche ausgestellt. Die kunstlose Schnitzerei, sowie die

Beschaffenheit des Holzes lassen auf ein sehr hohes Alter schließen. Vermutlich verdankt es seine Entstehung dem damaligen Guts Herrn von hradek, der sich auch jedenfalls am Fuße der Linde begraben ließ. Die vollständig ausgemauerte Gruft wurde 1695 beim Erweiterungsbau der Kirche gefunden. In dreifachem Sarge lag ein Menschenskelett, welches nicht weniger als vier Ellen, drei ein Viertel Zoll oder nach unserem heutigen Maße 2,85 Meter lang gewesen sein soll. Die ganze Anlage der Gruft ließ darauf schließen, daß der daselbst Bestattete der Besitzer des Schlosses hradek war. Das erste Kirchlein Albendorfs war ein roher Holzbau ohne allen Schmuck. Die Erbauung dieser Kirche fällt ins Jahr 1263. Schon damals wurden große Wallfahrten nach dem Gnadenbilde bei Albendorf unternommen. Das erste Kirchlein mußte um 1512 einem größeren Platz machen. Es war dies die Ludwig von Pannwitzsche Kirche (1512 bis 1695). Die Reformationszeit und die Wirren des dreißigjährigen Krieges brachten manche Stürme über Albendorf. Wiederholt



Wallfahrer-Prozession in Altbendorf

phot. Saedel in Berlin

wurden Ort und Kirche geplündert; das Gnadenbild blieb jedoch merkwürdigerweise unbehelligt. 1695 wurde unter Daniel Paschasius von Osterberg, welcher das Gut Rathen gekauft hatte, mit dem inzwischen sehr notwendig gewordenen Neubau der Kirche begonnen. Der Kirchbau dauerte bis 1710. Damals besuchten schon 80 000 Wallfahrer jährlich den Ort. Das Interesse jenes Edelmanns wird dadurch erklärlich, daß er Augenzeuge einer damals alle Gemüter erregenden Erscheinung gewesen war und zu den elf Personen gehörte, die betreffs dieses Wunders von einer besonders eingesetzten kaiserlichen Kommission verhört wurden, nachdem man ihnen einen feierlichen Eid abgenommen hatte. Als Resultat der Untersuchung ergab sich damals, daß am 30. Mai 1679 gegen Abend zwei Stunden lang ein von der Kirche ausgehender, an 80 Schritt breiter Lichtschein beobachtet worden war. Osterberg, der früher das Gelobte Land besucht hatte und eine Ähnlichkeit zwischen dem Gelände am Salomonischen Tempel und der Umgebung Altbendorfs zu finden glaubte, beschloß daraufhin, das Glazer Gebirgsdörfchen in ein schlesisches Jerusalem zu verwandeln. Aus jener Zeit rühren daher auch die Benennungen „Kidron“ für den das Dorf durchfließenden Bach, „Bethesda“ für den nahegelegenen Teich, sowie die biblischen Namen

für die umliegenden Berge her. 1711 starb Osterberg. Vor dem Pfarrhose in Altbendorf wurde ihm später in dankbarer Erinnerung ein Denkmal errichtet. Zwei Jahre nach dem Tode des Erbauers war die neugebaute Kirche infolge schlechter Ausführung der Pfeiler bereits baufällig, das Verweilen in ihr schien lebensgefährlich. Graf Gözzen, der neue Besitzer von Altbendorf, ließ 1716 mit dem Neubau der Kirche beginnen. Von der Osterbergschen Kirche blieb dabei nur wenig übrig. Die Kirche wurde im Renaissancestil erbaut, und dem würdigen Aufbau der Gnadenkapelle wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Der Hochaltar wurde ebenfalls im Renaissancestil erbaut. Die Figuren nähern sich jedoch vielfach dem Barock. Im Presbyterium wurden vier Nischen angebracht, in welchen die Statuen der Kirchenväter Ambrosius, Augustinus, Hieronymus und Gregorius des Großen aufgestellt fanden. Zugleich mit dem Bau der herrlichen Fassade begann auch der der großen Stiege. Auf dem Geländer vor den kleinen Gärtchen stellte man die Statuen der vier Evangelisten auf, während auf den ersten Absatz des Frontispizes die Standbilder der zwölf Apostel kamen. Dieser Bau steht noch heute; nur die innere Einrichtung hat mancherlei Wandlung erfahren, und bedauerlicher Weise gab es eine Zeit, da infolge mangelnden Kunstverständnisses manche



phot. Saedel in Berlin

Gläubige vor den Heiligenbildern in der Hauptstraße von Altbendorf

schöne, alte Arbeit entfernt und durch Wertloses ersetzt wurde. Um so freudiger war es zu begrüßen, daß unter dem Pfarrer Emanuel Zimmer, einem Manne von großem Kunstverständnis, eine einheitliche Restaurierung der Gnadenkirche stattfand, welche sich auch auf den Kalvarienberg mit seinen Kapellen erstreckte.

Die äußere Renovation der Gnadenkirche wurde 1901 vollendet. Die innere, welche sich auf die ganze Kirche erstreckte, begann im Februar 1907. Man fing mit der Kommunionkapelle an. Hierbei kam der erste, sogenannte Osterberg'sche Hochaltar, der lange Zeit unbeachtet geblieben war, wieder zu vollen Ehren. Die Kommunionkapelle ist hauptsächlich zur Entlastung des Verkehrs am Hochaltar der Gnadenkapelle angelegt worden. Das Deckengewölbe wurde von dem Maler Simon in Reisse mit Gemälden geziert; die Vorwürfe entnahm der Künstler hauptsächlich dem alten Testamente. Sie stellen das Opfer Melchisedechs, Abrahams Opfer, die Stiftung des Opferlammes und die Speisung mit dem Manna dar. Die Wandflächen versah Simon mit Gemälden aus dem neuen Testamente: dem Abendmahl, der Brotbrechung in Emmaus, der Speisung der 5000 Mann und einer Szene aus der Bußpredigt. Die zweite und wichtigste

Arbeit war die Renovation der Gnadenkapelle, des heutigen Presbyteriums. Sie ist in elliptischer Form erbaut und verjüngt sich nach oben. In einer Höhe von 60 Fuß wölbt sich über ihr die Kuppel der Kirche. Ueber ihr erhebt sich die Laterne mit acht Fenstern, 12 Fuß hoch, dann folgt das Dach mit Knopf und Kreuz in einer Höhe von zusammen 28 Fuß, sodaß die Gesamthöhe 100 Fuß beträgt. Nach außen hin schließt die Kapelle mit der erwähnten herrlichen Fassade ab. Sie ist 60 Fuß breit und mißt bis zu ihrem mittelsten Endpunkte gegen 80 Fuß Höhe. Auf dem Hochaltare befindet sich das reich mit Silber verkleidete und innen vergoldete Tabernakel. Hinter ihm erhebt sich auf einem Baumstumpf der kostbare Schrein für das Gnadenbild. Der Stumpf stammt der Ueberlieferung nach von jenem Baume, an welchem sich das Gnadenbild zuerst befand. Das Ganze ist von einer Kuppel überdacht. Geschmackvolle, reiche Stuckarbeiten verleihen dem Presbyterium ein vornehmes Aussehen. In die vorhandenen Bildflächen fügte Maler Simon prachtvoll gestaltete Oelgemälde, die Rosenkranzgeheimnisse darstellend, ein. In der Laterne der Kuppel brachte der Künstler in hellen, lichten Farbtönen „Mariä Krönung“ an. Die acht Bildflächen der Kuppel zeigen: Christus am

Oelberge, die Geißelung Christi, die Dornenkrönung, die Kreuztragung, den Tod Christi am Kreuze, die Auferstehung, die Begegnung Christi und seiner Mutter und die Sendung des heiligen Geistes. Die Bilder sind Kolossalgemälde. Sie messen in der Länge etwa vier und in der Breite zwei Meter. Der Hochaltar wurde umgebaut und im Oberteil erneuert. Er zeigt jetzt reinen Barockstil. An Stelle der alten Altarfiguren, welche zu dem Stil des Hochaltars nicht paßten, traten zwei lebensgroße Engel, streng im Barockstil des Hochaltars gehalten, die auf das Gnadenbild hinweisen. Sie wurden gleichfalls im Simonschen Kunstatelier in Meisse von dem Bildhauer Klein ausgeführt. In die Gewölbebogen des Presbyteriums wurden unter Benützung der bereits vorhandenen Füllungen die Bilder der zwölf Apostel eingemalt. Das ebenfalls von der Hand Simons gemalte Hochaltarbild stellt „Mariä Heimfuchung“ dar. Die Pilaster im Pres-

byterium sind in Marmorimitation gehalten. Neben der Gnadenkapelle liegt die vorher erwähnte Kommunionkapelle. Der Raum über ihrer Tür bot dem Künstler Gelegenheit, bei seinen Maßstäben vier zu vier Meter ein großes allegorisches Gemälde, den „Born des Lebens“ anzubringen. Gegenüber, in der Beichtkapelle, malte er auf gleichgroßem Raume die „Wiederkehr des verlorenen Sohnes“.

Auf ein interessantes Buch macht Dr. Schroller („Schlesien“ I, Seite 132) die Freunde Albendorfs aufmerksam. Das 1731 in Breslau erschienene Werk führt den dem schwülstigen Gebrauche jener Zeit angepaßten Titel: „Fruchtbarer und schattenreicher Lindenbaum“ oder „Marianischer Albendorffer erneuerter Ehren- und Gnadenthron“. Auf 500 Seiten zählt das Buch zahlreiche Namen von an jenem Gnadenorte Geheilten auf, und gewissenhaft werden bei den einzelnen auch die Gebrechen erwähnt, von welchen sie befreit wurden.



Kapellen in Albendorf
Im Hintergrunde die Wallfahrtskirche

phot. Saedel in Berlin



Oberschlesischer Bauer
Gemälde von Paul Segieth
Schlesisches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau

Verweht

Mir hat's den rechten Pfad verweht.
Keine Fußspur laßt, kein Wegarm steht
Auf der Straße. Noch immer schmerzt mich der Wind;
Weiß nicht, wo die andern gewandert sind.
Hoch durch die Bäume ein Rauschen geht.
Ich lausche. Es flüstert: Verweht, verweht . . .

Robert Hohlbäum



Bauten und Parkanlagen auf Berge- und Schlacken-Halden

Von A. Rauer in Mikultschütz

Die mächtige Entwicklung der oberschlesischen Montanindustrie hatte in ganz natürlicher Weise eine rapide Steigung der Bodenwerte zur Folge. Dort, wo vor etwa 10–30 Jahren in ländlicher Stille der Landmann sein Feld bestellte, sehen wir jetzt industrielle Anlagen, Hütenschlote, Fördertürme etc. und ringsherum unzählige Wohnhäuser der Berg- und Hüttenleute. So mancher oberschlesische Bauer kam durch günstigen Verkauf seines Aekers im „Handumdrehen“ zu großem Vermögen.

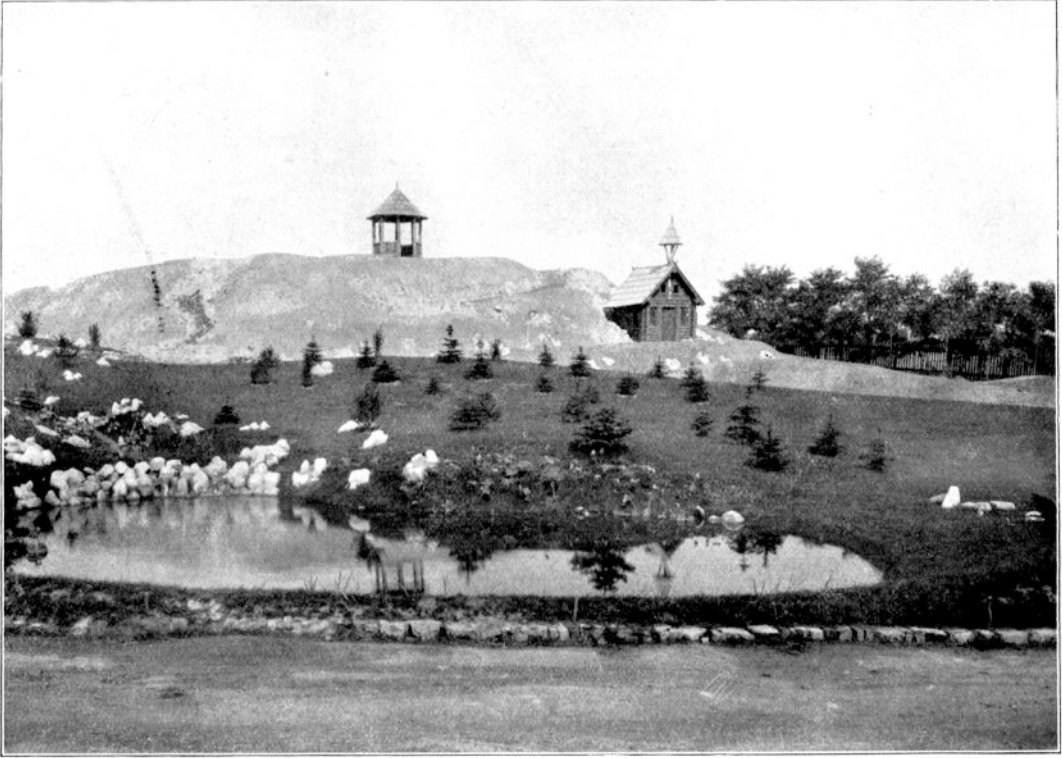
Die immer unerschwinglicher werdenden Bodenwerte veranlaßten unsere Gewerkschaften, jede Handbreit ihres Bodens auf die rationellste Weise auszunutzen und selbst die brachliegenden Halden zu Bauzwecken zu verwenden.

Ich möchte es nicht unterlassen, zur Erklärung des Begriffes „Halde“ einige erklärende Worte voranzuschicken. Die Halde ist eine Aufhäufung von groben Massen, die in Grubenbauen gewonnen und zu Tage gefördert werden, oder aber die Anhäufung jener wertlosen Produktion, die beim Verschmelzen von Erzen gewonnen und als Schlacke zur Seite abgestürzt wird. Außer den Erz- und Kohlenhalden, auf welchen die nützlichen Erzeugnisse der Bergwerke bis zu ihrer weiteren Beförderung lagern, unterscheidet man noch die Berge- und Schlackenhalde. Auf der Bergehalde kommt das wertlose, sogenannte „taube“ Gestein zur Ablagerung, während man in der Neuzeit auf Grund der technischen Fortschritte die auf der Schlackenhalde abgestürzte Schlacke mit Nutzen noch verwertbar macht, so daß ein großer Teil der früheren Schlackenhalde als Bauplatz ausgenutzt werden kann.

Die durch ihre Wohlfahrtseinrichtungen rühmlichst bekannte Verwaltung der Donnersmarkhütte, Oberschlesische Eisen- und Kohlenwerke

A.-G.“ hat auf ihren Schlackenhalde Bauten aufführen lassen, die außer ihrem nützlichen Zweck auch den ästhetischen Vorteil verzeichnen können, in architektonischer Hinsicht das Hüttengelände ganz erheblich verschönert zu haben. Außer einer Reihe schöner Arbeiter- und Beamtenhäuser heben sich hier namentlich das Verwaltungsgebäude und das Feuerwehrdepot hervor.

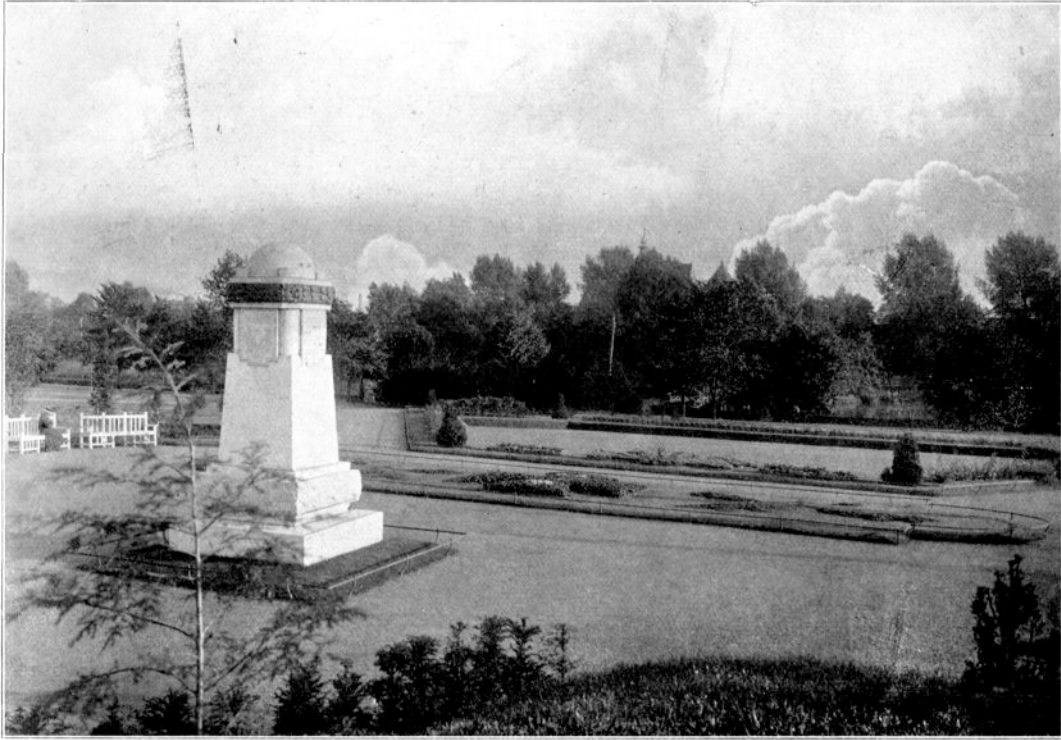
Eine der schönsten Parkanlagen, deren sich eine oberschlesische Industriestadt erfreuen kann, ist unstreitig die in Beuthen O.-S. seit kurzem geschaffene „Promenade“. Den Grundstock zum heutigen Stadtpark in Beuthen bildete der seiner Zeit vom Oberbürgermeister Küper gegründete alte Teil des Stadtparks vor dem Wasserhebewerk. Das zweite Bild auf Seite 18 zeigt einen Promenadenweg dieses Parkteils mit Milchhäuschen. Seit 1868 wurden die an den alten Parkteil angrenzenden Bergehalde von der Verwaltung der Karsten-Zentrum-Grube, Schlesische Aktiengesellschaft für Bergbau- und Zinkhüttenbetrieb, angekauft und unter Stadtrat Wermund etappenweise angelegt. Der Park ist heute etwa 35 Hektar groß und unter der Gartendirektion Roehler in kunstreicher Weise ausgebaut worden. Ein Tierpark befindet sich darin, für dessen Erweiterung Stadtrat Hakuba 100 000 Mark gestiftet hat. Grotten und Teichanlagen, letztere zum Gondeln im Sommer und für die Eisbahn im Winter, tragen viel zur Verschönerung der Anlagen bei. Ein Bismarck-Denkmal gibt beredtes Zeugnis von der treudeutschen Gesinnung der Stadt hier an der fernen Grenze der deutschen Ostmark. Vor etwa 11 Jahren erwarb die Stadtverwaltung die Mikultschützer Schrotholzkirche, welche als Denkmal uralter Baukunst ebenfalls im Park Aufstellung gefunden hat. (Bilder auf Seite 18 und 19).



Die Parkanlagen in Beuthen O.-S. phot. Rudolf Kessel in Beuthen O.-S.
 Im Umbau befindliches Haldengelände

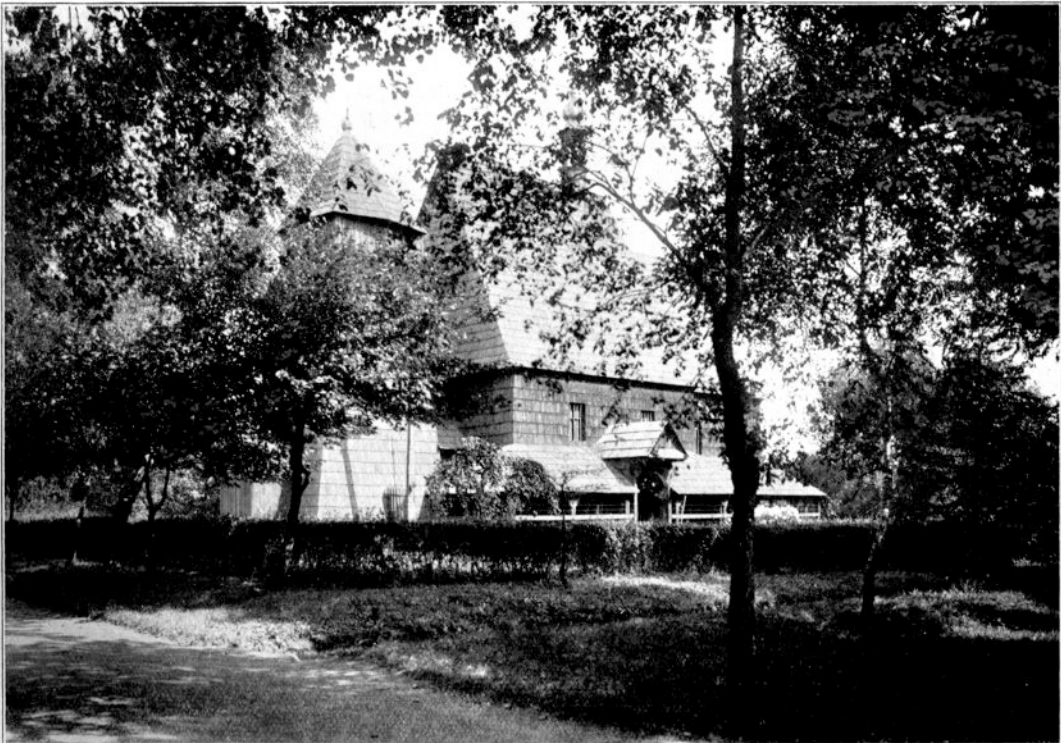


Die Parkanlagen in Beuthen O.-S. phot. Rudolf Kessel in Beuthen O.-S.
 Teich mit Milchhäuschen



Die Parkanlagen in Beuthen O.-S.
Der Bismarckstein

phot. Rudolf Kessel in Beuthen O.-S.



Die Parkanlagen in Beuthen O.-S.
Die früher in Mitultschütz befindliche Schrotholz Kirche

phot. Rudolf Kessel in Beuthen O.-S.

An der russischen Grenze

Von Benno Hein in Beuthen O/S.

Hell und klar strahlt die Herbstsonne auf das sonntagstille Dörfchen, auf die ruhig-feierlichen Felder und Wiesen der Grenzniederung herab, in der das Fließchen träge seine Fluten weiterführt. Die Natur bereitet das große Schlafengehen vor, der Tag neigt sich müde zum Abend. In die langgezogenen, tiefbraunen Felder hat die Faust des Landmannes das Saatkorn gesenkt. In den Sterbegeuch der dahinwelkenden Blätter und Blüten, Gräser und Früchte mischt sich der frische, kräftige Erdduft der gesegneten Saatzfelder. Hier Tod — dort keimendes Leben!

Im Westen, abgeschlossen durch einen grauen Wald, steigen im düstern Grau dichte Rauchwolken in die Höhe; hell lohen die Flammen der Hochöfen auf und machen der Sonne die Herrschaft streitig.

Jenseits des Grenzflusses, am Fuße des langgezogenen Hügels, der auf seinem Rücken dürftige Kiefern trägt, kleben kleine, weißgekalkte Lehmhäuschen, bescheiden träumend, gedrückt, unter dem Schutze einiger Pappeln, Buchen oder Holzbirnen. Von Stallgebäuden keine Spur. Friedlich hausen Menschen und Tiere, Hund und Kaze zusammen.

Die klare Herbstluft läßt einen aus dem Häuschen tretenden polnischen Bauern deutlich erkennen. Gedrückt aussehend wie alle seine Landsleute, auf denen der ständige Druck politischer und wirtschaftlicher Knechtschaft lastet, stapft er langsam nach dem Ziehbrunnen hin. Sein Kopf macht eine Bewegung nach dem Grenzfluß, und er ruft dem im Grase versteckt liegenden russischen Wachtposten etwas zu. Doch der regt kaum sein Haupt. Schläfrigen Auges blickt der Kosak nach dem in tiefroten Farben leuchtenden Westhimmel, der auf das auch am Sonntage nicht ruhende Hasten und Jagen des Titanen Industrie herunterschaut.

Ungefähr tausend Schritte weiter leuchtet weiß das russische Wachtthaus aus dem Grau der Herbstlandschaft heraus. Vor der Tür stehen primitive Holzbänke, von den Wachtoldaten besetzt. In weißer Jacke, grüner Mütze und ebensolchem Beinkleid, das zum größten Teil in den hohen Schäften der massigen Stiefel vergraben ist, mit der qualmenden Pfeife zwischen den roten Lippen des braungebrannten, ausdrucksvollen Gesichts, machen die Kosaken einen kriegerisch-sympathischen Eindruck. Ein Soldat hat soeben die Ziehharmonika herausgeholt und beginnt

zu spielen. Es ist ein wehmütiges, doch in verhaltener innerer Glut webendes, scharf rhythmisches, russisches Lied. Klagt einer darin um sein Vaterland? Oder ist es ein Lied voll süßen Heimwehs nach den wilden Steppen des fernen, heimatlichen Ostens? Oder eine Liebesweise voll Sehnsucht nach der braunen Heideblume mit ihren krausen Löckchen, braunen Augen, feuchtfrischen Lippen und der liebezitternden, jungen Brust? Mit einem klagend langgezogenen Tone bricht die Melodie plötzlich ab, um unmittelbar in einen wilden Tanz voll scharf abgerissener und immer schneller werdender Harmonien überzugehen.

Und wie gerufen kommt den Feldrain herab eine kleine Schar junger Mädchen mit ihren bunten Kopftüchern, in allen Farben schillernden Jacken und dunklen Röcken. Da ist ja auch die Kasza, des Kosaken Taminow erklärte Braut. Schon springt er auf und beginnt, den Krakowiak zu tanzen. Die Arme in die Hüften gepreßt, beugt er die Knie; und wiederum springt er auf mit zurückgebeugtem Oberkörper und geöffneten Lippen, denen ein pfeifender Luftschrei entfährt. In wilder Hast dreht sich sein schlanker Körper mit Strampeln und Jauchzen, mit Schreien und Schleifen, in den Armen hält er die sich ihm entgegenwerfende Kasza; immer wilder wird die Melodie, immer toller der Tanz. Mit hochfliegenden Röcken, die Arme um den Hals ihres geliebten Muschiks geschlungen, mit wogender Brust und wild schlagendem Herzen, die heißen Lippen auf die des Liebsten gepreßt, tanzt Kasza. Vergessen alle Qual, alles Elend, aller Druck, alle Knechtschaft — nur Seligkeit in dem wildnatürlichen Strome des ewigen Naturtriebes!

Ein schriller Pfiff! — Ein Schuß! Bestürzt bleibt alles stehen; die Sitzenden springen auf und horchen gespannt. Ein Wachtposten ist in Gefahr, von Schmugglern bedrängt, die auf den Sonntags weniger strengen Dienstdienst gebaut haben. Der Kapitän der Grenzwahe, ein blonder, hoher, den Deutschen stammverwandter Livländer, tritt aus dem Häuschen; einige kurze, energische Kommandoworte, und fünf Kosaken eilen nach dem Stalle, um bald in weitausholendem Galopp davonzusprennen — darunter auch Taminow. Traurig schaut ihm Kasza nach. Wie grausam ist doch die Pflicht!



Kleinodien aus Großmutter's Schmuckkästlein

Von Joseph August Lux in München

Unsere Mütter und Großmütter besaßen noch einen Schmuckschatz, der, den Adel einer hohen, bis in die graue Vorzeit zurückreichenden Ahnenschaft trägt. Es war Goldschmiedekunst, die in ihren wesentlichen technischen Merkmalen so alt war wie das Handwerk überhaupt. Was die Jahrhunderte hinzufügen konnten, waren kleine unwesentliche Verbesserungen oder Formänderungen, die jeweils von dem Geschmack und Stil einer Zeit bestimmt waren.

Wie verstanden doch die Frauen und Mädchen noch in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts ihre Kleinodien zu tragen! Ein feiner Anhauch des klassischen Geistes, der aus Etrurien, Griechenland und Aegypten kam und Boticelli's Geist inspirierte, ruhte auch noch auf den Kleinodien unserer Großmütter, diesen Familienerbstücken, und kam von da in die Porträts und Miniaturen jener Zeit, die mit einer unverlöschlichen Lebendigkeit auf unsere späten Enkel wirkten. Wir neigen uns vor der Grazie, dem edlen Anstand, der Würde und der Besitzfreude jener Frauen und Mädchen, die strenge Hüterinnen einer aus großen Kulturepochen stammenden, höfisch verfeinerten und bürgerlich gewordenen Tradition waren. Was wir heute so krampfhaft und mit nicht immer gewissen Erfolgen suchen, persönliche Kulturformen, die der veredelte Ausdruck unseres Zeitgeistes sind, hatten unsere Vorfahren zu Goethe's Zeiten im vollen Maße. Solche

Porträts standen als Gnadenquellen über der Schwelle unserer Jugend. Wohl dem, für den sie nicht versiegt sind, und der aus ihnen die Kraft und Zuversicht gewann, die in diesem Leben dazu gehört, das Gute um sich zu versammeln und das Schlechte abzustößeln. In den überlieferten Schmuckstücken und sonstigen Reliquien ihres großen Staates lebte die Großmutter als fortwirkende Persönlichkeit auch unter uns, obzwar die Kinder sie nicht gekannt haben. Nur ihr Bildnis war da, eine große stattliche Dame mit schwarzen Haaren, die in der Mitte gescheitelt waren und sich in schönem Schwung tief in die Schläfe hineinzogen. Das lavendelblaue Seidenkleid war tief ausgeschnitten; ein feines Spitzenstück lag darüber. Um den edlen Hals lief eine neunfache Perlschnur, vorne mit einer großen Goldbroche zusammengehalten. Sie trug großes, aber ungemein fein gearbeitete Ohrgehänge der zwanziger Jahre, in den Haaren einen Steckkamm mit Goldfiligranarbeit und eine ebenso gearbeitete Gürtelschnalle, die das Kleid und die Taille hielt. Die zierlich aus vielen Details kunstvoll aufgebauten Ringe trugen die schönen Halbedelsteine, die damals noch so beliebt waren: Topas, Amethyst und Chrysoptas. Dann waren kleinere Bildnisse da, Zeichnungen, Pastelle, Miniaturen aus früheren Jahren, daran die breitbehandelten Halsketten und sehr aparte Anhänger sichtbar

waren mit der goldenen Inschrift, die wie ein Liebesbrief wirkt: „Seul à vous.“

Wonach die Kunst sich heute sehnt, und was ihr zum Gedeihen fehlt, besaß jene Vergangenheit, auf die wir zärtlich zurückblicken, reichlich genug, die ästhetische Freude an gediegenen, schönen Leistungen. Es muß damals ein großes Vergnügen gewesen sein, Goldschmied zu sein. Noch war der Halbedelstein in künstlerischen Ehren; man liebte seine Farbe und Leuchtkraft, man wendete ihn in möglichst breiter Auslegung an, wußte ihn flach zu schneiden, und den Absichten des Künstlers in jeder Art dienstbar zu machen. Die Handarbeit war noch nicht in Verruf; sie war geschätzt und nach Gebühr bezahlt. Der Wert des Schmuckes bestand keineswegs allein in seinem materiellen Gehalt; er wurde nach der künstlerischen Form beurteilt, und der heute fast auf nichts reduzierte Fassonwert stand damals hoch im Kurs. Demgemäß wurde auch das Edelmetall behandelt. Gold und Silber besitzen köstliche Materialeigenschaften, aus denen die besten Ideen geschöpft wurden. Das Material ist weich, biegsam, dehnbar, unverwundlich, von edlem Glanz; man suchte und fand Formen, durch die diese Eigenschaften in ein hohes Licht gesetzt wurden. Anstatt das Material zu vergewaltigen, wie es in den Niedergangszeiten oft geschieht, ließ sich der Künstler durch den Stoff und das Werkzeug inspirieren und kam auf diese Weise zu den sinnvollsten Gebilden. Die Maschine hatte sich der Sache noch nicht bemächtigt, die heute dem Gold und Silber oft das Ansehen von gestanztem Blech oder Messing gibt. Zu welchen entzückenden Erfindungen das feine Netzwerk der Filigrantechnik führte, kann man an alten Museumsbeispielen ersehen. Diese Technik ist so alt, wie die Goldschmiedekunst überhaupt, sie kommt in allen Epochen vor, im Orient des Altertums ebenso gut, wie in der Volkskunst der Friesen, im Bauernschmuck so gut wie in den Schatzkammern der Fürstinnen und der Bürgerinnen seit der Hochblüte unseres Handwerks bis um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts. Wie konnte der heilige Brunnen dieser Kunst versiegen? Trauer und Unwillen überkommt uns bei den Gedanken, daß diese herrlichen Stücke fast nur mehr Museumsgut sind, und daß das Volk selbst in entlegenen Landen den Sinn und Geschmack für diese Dinge, den die Vorfahren noch besaßen, verloren hat und sich für Schmuckbedürfnis mit der billigen Marktware begnügt, ja sogar diese vorzuziehen scheint.

Das hat die Neuzeit getan. Die Maschine hat sich der Sache bemächtigt und liefert Ringe, Ketten, Armbänder, Schließen, Nadeln, die einst das Ergebnis einer gedankenreichen und

persönlich differenzierten Handarbeit waren, als fabrikmäßige Masse, und natürlich entsprechend billig. Der heutige Juwelier hat nichts weiter zu tun, als die von der Maschine gepreßten, in der üblichen fabrikmäßigen Härte und Glätte gelieferten Bestandteile zu montieren. Das Publikum, das in diesen Dingen die richtige Schätzung verloren hat, glaubt noch immer Handarbeit zu erstehen. Es ahnt nicht, daß die heutige Schmuckerzeugung bereits vollständig industrialisiert ist und im Großbetriebe erfolgt. Demgemäß hat auch die schöne Form und der gute Geschmack eine Einbuße erlitten, man schätzt nicht mehr so sehr die Fasson, die künstlerische Idee, als vielmehr den materiellen Wert. In der schlimmsten Zeit des Niedergangs, die wir glücklicher Weise schon überwunden haben, diente der Schmuck vor allem zur prozenteilhaften Schaustellung des Vermögens. Im Gegensatz zur früheren Kultur, die noch ihre Freude an der künstlerischen Arbeit hatte, schätzte man schließlich nur noch das sündhafte Geld, das sich in dem Schmuck repräsentierte, und beurteilte ihn fast ausschließlich nach seinem marktlichen Realwert. Die Jahrtausende alte Goldschmiedetechnik kam in Verfall und Vergessenheit; selbst auf dem Lande, wo der Edelschmied noch sein kümmerliches Dasein fristete, blieb auch die häuerliche Kundschaft aus; er konnte der Konkurrenz der Maschinen und der allgemeinen Geschmackverderbnis nicht Stand halten.

Natürlich konnte die Erhebung aus dem tiefen Verfall nicht anders erfolgen als aus den neuen Techniken, denen bisher der künstlerische Adel fehlte. In Paris hatte ein Goldarbeiter vor etwa zwanzig Jahren damit angefangen, neue naturalistische Formen zu bilden, die dem Zeitgeschmack entsprachen, und die alten Erfahrungen der Goldschmiedekunst mit den neuen zu vereinigen. Auch er schnitt Halbedelsteine, arbeitete das Gold in leichten, dünnen Blättchen aus, schuf seine Libellen, Schmetterlinge und Skarabäen und erzielte ungeheure Preise, reine Fassonpreise. Er hat nicht nur eine neue Formenwelt für die Schmuckkunst erobert, sondern er hat dem Material wieder den künstlerischen Adel gegeben, den es unter der Herrschaft der Maschine verloren hatte. Dieser Künstler war René Lalique. Fast gleichzeitig jedoch trat auch eine Veredelung der Fabrikarbeit ein, die sich neuen Formanschauungen und Künstlerentwürfen zugänglicher zeigte als der alte Goldschmied, der nicht nur an der Technik, sondern auch starr an der überlieferten Form festhielt. Die modernen Entwerfer und Musterzeichner fanden in den Schmuckfabriken freundliches Entgegenkommen, denn diese arbeiteten für den Markt und waren



Schmuck vom Anfang des 19. Jahrhunderts aus Schlesien
(Privatbesitz)

(Aus dem Werte: Völkerschmuck. Die Quelle, Mappe 1, herausgegeben von Martin Gerlach)

umso konkurrenztüchtiger, je mehr sie Neues brachten. Es hängt damit zusammen, daß die neuen Ideen sich zunächst in der billigen Massenware und in den unechten versilberten oder vergoldeten Materialien zeigten. Die kostbareren Edelmetallsachen machten den Umschwung langsamer mit, sie hielten sich lieber an bewährten Formen, die das Eintagsleben zu überdauern versprochen. Es trat jene Erscheinung ein, die in dem letzten Jahrzehnt auf dem Gebiete aller angewandten Künste eine atemlose Heße nach neuen Mustern meistens auf Kosten der inneren Güte bedeutet.

Eine dritte Reform der Goldschmiedekunst ging von England aus; sie beruhte auf den Anregungen der Kunstapostel John Ruskin und William Morris und bezweckte die Wiedergenehung oder eigentlich Wiedererweckung der alten fast verloren, gegangenen Handwerks-techniken. Aber die englischen Goldschmiedegilden, die unter der Leitung dieser führenden Geister und insbesondere des ausgezeichneten Architekten C. R. Ashbee entstanden, griffen nicht nur die alte Handwerksweise, sondern mit ihr auch den alten Handwerksgeist und die alten Kunstformen wieder auf. Erst nach und nach, durch Werkzeuge und Material inspiriert, fanden neue Ideen Eingang in diese erweckte Edelmetallkunst, doch keineswegs umstürzlerisch, sondern die alten Traditionen in sanfter Weise weiter entwickelnd. Sie liebten das Silber des Silberglanzes, das Gold des Goldglanzes wegen; sie benützten die Halbedelsteine wieder, weil sie den Wert der Farbenschönheit für das Geschmeide erkannten. Das Kupfer war ihnen in künstlerischer Beziehung ebenso wertvoll wie die Edelmetalle; der Wert der kunsthandwerklichen Arbeit und der Idee sollte wieder erkannt und geschätzt werden. Das Material wurde so verwendet, daß es seine höchste dekorative Wirkung erreichte, das Goldgeschmeide wurde wie beim alten Schmuck aus dünnen Blättchen und Drähtchen aufgebaut und nicht aus dem Vollen herausgearbeitet. Man sieht aus den alten Beispielen, daß dünn

und leicht behandelt, das Gold eine außerordentliche Schönheit gewinnt. Man begann wieder wie einst die Zeichnung aus kleinen Details zusammenzusetzen, die sich als einfache Formelemente wiederholen und ebenso komplizierte als edle Gebilde ergeben. Nicht nur an unserem Wiedermeierschmuck, sondern auch an den Werken der ältesten Epochen der griechischen, ägyptischen, mykenischen, etruskischen, indischen und romanischen, hat man gefunden, daß Reichtum und Schönheit der Zeichnung durch Wiederholung einfacher Formen hervorgebracht wurde. Die schönsten Muster der Araber und Perser sind nur durch Aneinanderreihung und Verbindung einfachster Elemente entstanden, durch geistreiche Wiederholung und Wiederkehr aus flach geflochtenen, gerippten oder kornförmigen Drähten, die Seite an Seite gelegt, an der Oberfläche festgelötet und oftmals wie in den etruskischen und griechischen Erzeugnissen mit winzigen Körnern ausgefüllt wurden. Die Broschen, Schnallen, Halsbänder und sonstiges Geschmeide aus allen früheren Zeiten und Völkern weisen die gleiche handwerkliche Geschicklichkeit auf, sodaß man von einer ununterbrochenen Ueberlieferung der primitiven Methoden von den ältesten Zeiten bis auf jene großmütterlichen Tage sprechen darf. Das technische Einmaleins der Goldschmiedekunst, aus der jene Formensprache entwickelt wurde, ist uralte; die Herstellungsmethoden der Kugeln, des gesponnenen Drahtes, der Punzen und der Model sind unverändert geblieben und wurden dergestalt von den englischen Kunstgewerblern wieder aufgenommen und somit der weiteren künstlerischen Pflege dargereicht. Das Beispiel hat auch bei uns in Deutschland ein sehr erfolgreiches Nachstreben bewirkt, und so ist neben der eigentlichen, immerhin wieder geschmackvoll gewordenen Marktfabrikation die echte Goldschmiedekunst im Kleinen wieder erblüht, aus der der Handwerker, der Künstler und der Liebhaber die gleichen Freuden zu erhoffen haben.



Halschmuck aus Goldfiligran mit Perlen
Breslauer Arbeit von 1802



phot. Otto Damerau in Hermsdorf

Durchgang im Ausstellungshause
des Hausfleißvereins im Riesen- und Isergebirge in Warmbrunn

Aus dem Ausstellungshause in Warmbrunn

Von Direktor R. Rieser in Dessau*)

Die Eröffnungsausstellung kunstindustrieller Erzeugnisse aus dem schlesischen Berglande, die der Hausfleißverein im Riesen- und Isergebirge in einem eigenen Gebäude in Warmbrunn veranstaltet hat, teilt sich in zwei große Gruppen.

Die eine ist in zwei Sälen links von dem ovalen Eintrittsraum untergebracht und wird gebildet von den textilen Handarbeiten, die geschickte Frauenhände schufen. Rechts von der Eintrittshalle befindet sich die „vollberufliche“ Kunstindustriegruppe in einem großen,

den ganzen rechten Teil des Flügels ausfüllenden Saal.

Ehe wir zur Betrachtung dieser beiden Industriegruppen kommen, verweilen wir einen Augenblick in dem stimmungsvollen, ovalen Repräsentationsraum, welcher mit seiner kleinen, in zwei Vitrinen untergebrachten und mit feinem künstlerischen Empfinden zusammengestellten Ausstellung besonders gewählter, wertvoller Erzeugnisse, gleichsam die Visitenkarte für das ganze Unternehmen bildet. Nach künstlerischen Prinzipien gruppiert, sehen wir im oberen Teil der linken Vitrine einen wunderbaren Nadelspizenfächer in ausgereiftem,

*) Siehe Schlesiens V, 468 ff.



phot. Otto Damerau in Hermsdorf
Eingangshalle im Ausstellungshause des Hausfleißvereins im Riesen- und Hjergebirge
in Warmbrunn

neuzeitlichem Charakter (aus der Spitzenschule der Fürstin von Pleß), welcher den Hintergrund bildet für eine kleine, blaue, in Gold armierte und mit einem feinen Rankenornament in weißen Emailfarben überzogene Glaskassette — eine alte Gürtlerarbeit. Ein feines, auf blassem Grün spitzengarniertes Handtäschchen vervollständigt dieses Bild, das von zwei abseits stehenden geschliffenen Gläsern flankiert wird.

Im unteren Teil des Schrankes sehen wir ein zweites Stilleben, bestehend aus einer stilvollen, sehr minutiös geschnittenen Madonnenfigur in Buchsbaumholz (in der Holzschnitzschule von dell Antonio geschnitten), einem herrlichen Goldschmuck, der auf einem spitzengarnierten Taschentuch wirkungsvoll herausgehoben wird (Entwurf und Ausführung Freiin von Dobeneck), und einer feingeschliffenen rosig getönten Kristalldose. Leider wird die Linie des Aufbaus dieser Gruppe zerrissen durch einen dahinter gestellten, an sich sehr wertvollen, aber hier deplazierten Fächer. Zwei wunderbare aus der Josefinenhütte hervorgegangene Glaskelche, von denen der eine eleganten Golddekor, der andere ein auf-

gemaltes zierliches Ornament trägt, heben den künstlerischen Eindruck noch besonders.

Der gegenüberstehende Schrank zeigt in seinen zwei Abteilungen in der Einzelanordnung ebenfalls eine Reihe künstlerischer Gegenstände aus den verschiedenen Gebieten der Gebirgs-Industrie. Auf einem sehr schönen, künstlerisch gemusterten, im Atelier von Amalie Meßner ausgeführten Spitzentäschentuch steht eine schön geformte, mit weißem Email überfangene mit eingeschliffenen Ornamentformen und Buntmalerei versehene Deckelurne aus der Josefinenhütte; im Hintergrund eine in feinen Farben abgestimmte, seidengestickte Landschaft aus der Landschule von Fräulein E. Höniger aus Agnetendorf. Die kleine farbiggetönte Holzfigur des „schwarzen Franz“ ist uns als Werk der Holzschnitzschule bekannt. Prachtvoll geschliffene und farbig verzierte Glaskelche vervollständigen die geschickt zusammengestellte Kollektion.

Im Mittelpunkt des unteren Vitrinensfaches steht die spitzentragende, flott bewegte „Krimolinendame“, eine Porzellanpuppe, die eigens für die Schulen für künstlerische Nadelspizzen in Hirschberg von einem Münchener Künstler entworfen und ausgeführt und von Fräulein



phot. Otto Damerau in Hermsdorf
Raum für Textilien im Ausstellungshause des Hausfleißvereins im Riesen- und Fzergebirge
in Warmbrunn

von Dobeneck in jenem Zeitgeschmack angezogen wurde. Spitzenberänderte Kelchdecken tragen ihrer Bestimmung entsprechend herrliche Glasfelche, von denen ein von dem Glasgraveur Michels aus Hermsdorf geschnittener Glaspokal hervorgehoben sei.

Wenn wir uns bei dieser kleinen Ausstellung etwas länger aufhielten, als beabsichtigt war, so hat dies seinen Grund darin, daß wir gleich von vornherein zeigen wollten, daß auf eine gute Ausstellung der Gegenstände seitens der Vereinsleitung großer Wert gelegt wird. Ueberall zeigt sich in der Ausstellung ein einheitlicher und starker Wille, der selbst in das Sammelstadium der niederen Industrie-Artikel durch strenge Gliederung Ordnung zu bringen weiß.

Von der Betrachtung der Frauenarbeiten sei zu ihrer besseren Würdigung einiges über die Tätigkeit der Frauen in der engeren Heimat vorausgeschickt.

Bis auf wenige Ausnahmen sind fast alle ausgestellten Erzeugnisse Resultate von „Ergänzungsindustrien“. Als Ergänzungsindustrie muß die Spizennäherei, die Bauernstickerie, die kleine Buntweberei, Leinendurchbrucharbeit

u. a. angesehen werden. Diese im Riesengebirge von Frauen betriebenen Ergänzungsindustrien sind keine Heimarbeit im Sinne der Massen-Hausindustrie, wie sie beispielsweise das Erzgebirge in seiner Spizenkloppelei hat. Unsere 400 bis 500 Frauen und Mädchen verdienen neben der Führung ihrer Haus- oder Landwirtschaft noch etwas zum Stammeinkommen. Sie können gar nicht die ganze Zeit von morgens bis abends „hauptberuflich“ im Nähen, Sticken usw. tätig sein; ihre Zeit gilt zuerst ihrem Beruf als „Frau und Mutter“, entweder der Versorgung ihrer Häuslichkeit oder dem Feld und der Erziehung ihrer Kinder. Die übrigbleibenden Tagesstunden, vornehmlich des langen Gebirgs-Winters, der mit seinem Ein- und Ausgang stark sieben Monate beansprucht, sind der sinnigen, aber „geldbringenden“ Nebenarbeit gewidmet, wobei auch die mehr oder weniger erwachsenen Mädchen der Mutter ebenso wie in der Haus- und Feldarbeit helfen müssen. Der verdiente Betrag ist ein willkommener Zuschuß zum Lohn des Mannes und, wo dieser fehlt, ist es der nötige Barbetrag, der neben dem Ertrag des Gartens

oder Aekers zum täglichen Leben nötig ist. Der Wert dieses Nebenerwerbs wird nicht besser illustriert als durch ein Beispiel aus dem praktischen Leben. Ein einfacher Mann vom Lande, jung verheiratet, erhält in der nahen Stadt die Stellung eines kleinen Hilfsbeamten mit einem Anfangsgehalt von etwa 50 Mark monatlich. Die Frau verdient mit durch Waschen und Putzen, und so glaubt man schon durchzukommen. Aber bald muß diese Tätigkeit der Frau infolge zu erwartenden Familienzuwachses eingestellt werden. Sie erlernt nun das Spikemähen und verdient schon bald 20 bis 30 Mark monatlich neben der Verrichtung ihrer Hausarbeit. Auch nach dem ersten und zweiten Zuwachs behält sie die angenehme Beschäftigung bei, die es ihr ermöglicht im Haus zu bleiben und sich der Erziehung ihrer Kinder zu widmen und jetzt nachdem sie „ausgelernt“ hat, den Verdienst auf 25 bis 40 Mark monatlich zu bringen. Viele solche Fälle könnten vorgeführt werden; sie sprechen gewiß für die Erhaltung der Nebenindustrie. Wenn man die Begleitumstände nicht in Betracht zieht und diese Frauenarbeit als Hauptberuf betrachtet, freilich — dann erregt die Frage: Kann denn eine Frau mit 25 bis 40 Mark monatlich leben? einige Zweifel an ihrer Existenzberechtigung. Aber diese Frage wird eben nur von Leuten gestellt, die sich nicht der Mühe unterziehen, die bodenständigen Verhältnisse zu prüfen. Daß nun leider auch öfter von Behörden der Standpunkt vertreten wird, solche „Ergänzungsindustrien“ dürften nicht unterstützt werden, muß vom volkswirtschaftlichen und sozialen Standpunkte aus tief bedauert werden. Der Staat und die Gemeinden müssen das größte Interesse daran haben, diesen Biergarten der Arbeit zu pflegen, grade weil er nicht die Mißstände der vollberuflichen Heimarbeit, jener Massenindustrie — wie sie die etwa 15 000 weiblichen Kräfte beschäftigende Spikenkloppelei des Erzgebirges ist — im Gefolge hat. Er stärkt vielmehr die erwerbenden Volksschichten wirtschaftlich ganz erheblich und ist geeignet, auch Kräfte aufzunehmen, die im scharfen, beruflichen Wettbewerb des Lebens nicht mehr zu verwenden sind. Das kommt den Kommunen direkt und indirekt zu gute, weil auch ihre wirtschaftlich schwachen Mitglieder gestärkt, Unterstüßungen und Armenlasten geringer werden; ebenso wird die sittliche Hebung der Bevölkerung gefördert.

Beginnen wir nun mit unserem Rundgang durch die Ausstellung. Wir finden im Vorderaal die Spizen der älteren Meknerischen Schule, die besonders in der Anfertigung historischer Muster ebenso Hervorragendes leistet, wie die Spizenschulen der Fürstin von

Pleß (Leiterin Frl. von Dobeneck) in ihren neuzeitlichen, künstlerisch hochzuschätzenden Spizen.

Schon öfter haben wir über die Nadelspizen-Industrie berichtet, sodaß wir uns für heute mit diesem kurzen Hinweis begnügen wollen.

Etwas länger möchten wir verweilen bei den „Saalberger Trachten“, welche in Glaskästen mit fertigen, männlichen und weiblichen Kostümen ausgezeichnete Vorschläge für eine neue praktische, dabei malerische Gebirgstracht enthalten.

Vor etwa drei Jahren hat der Schriftsteller Bernhard Wilm in Saalberg eine Bewegung ins Leben gerufen, die darauf hinaus ging, an die alten, praktischen Gebirgstrachten anknüpfend, eine neue zweckmäßige, malerische und mit erschwinglichen Mitteln zu beschaffende Tracht zu schaffen. Er fing bei den Dorfnachbarn an, seine Reformpläne in die Praxis umzusetzen und hatte damit — wider Erwarten vieler Zweifler — wirklich Erfolg. Männer, Frauen und Kinder trugen diese Kleidung und fanden sie praktisch. Freilich mußte manches ausgeschaltet oder ganz anders gemacht werden, um es brauchbar zu machen. Aber es ging vorwärts! Eine besondere Näh- und Schneidenschule wurde für die Dorffrauen und Mädchen eingerichtet, und nach alten Mustern wurden die einzelnen Teile der Tracht gestickt, gestrickt oder genäht. Die Freude der Schaffenden an der Arbeit wuchs umsomehr, je öfter ihre, im bäuerlichen Geschmack gehaltenen Arbeiten begehrt wurden. Und unter der äußerst umsichtigen und praktischen Leitung von Frau Wilm wurde bald nicht mehr nur für den eigenen Bedarf, sondern auch auf Bestellung gearbeitet, denn die auf das wieder zu Ehren kommende, grobe schlesische Leinen gestrickten Jopf- und Kreuzstichmuster zu Blusen, Kinderkleidern und Männerporthemden werden stark begehrt. Heute schon vermögen die 23 Stickerinnen der Nachfrage nicht mehr zu genügen.

Das ist gewiß ein schönes Zeugnis für die Sache selbst, andererseits aber auch ein sehr beachtenswerter wirtschaftlicher Faktor.

Wie sieht nun eine solche Saalberger Reformtracht aus? Hier verweise ich den Leser auf unsere Abbildungen und füge nur hinzu, daß bei diesen Reformvorschlägen die folgende Farbenzusammenstellung sehr gut wirkte: grüne Jacke, rotbraune Weste, schwarzbesticktes Hemd, schwarzer Hut und schwarze Hose, dunkelgrau gemusterte Stutzen mit gelben, rindsledernen Gebirgsschuhen. Herr Wilm läßt verständigerweise jedem Liebhaber hinsichtlich Schnitt und Farbe den Spielraum, den Neigung, Figur und Zweck fordern.



Neue Saalberger Trachten



Wer sich über diese Trachten eingehend unterrichten will, verlange von der Geschäftsstelle des Hausfleißvereins in Warmbrunn die von Herrn Wilm verfaßte Schrift: „Die Wiederbelebung und Weiterbildung schlesischer Trachten.“

Wir wenden uns nun den praktischen Textilarbeiten der Agnetendorfer Landschule, der uns durch ihre erfolgreichen, philanthropischen Bestrebungen bekannten Elise Höniger in Agnetendorf zu. Sie erstrebt zunächst, bei den Gebirgsfrauen den Sinn für gesunde Farben in der Kleidung und in der Ausstattung zu wecken. Zu diesem Zwecke versammelt sie eine Zahl von Landmädchen, die sich bis zu 20 bei ihr einfinden, allwöchentlich an mehreren Nachmittagen um sich und läßt sie in den verschiedensten Techniken, wie Buntweben, Sticken, Knüpfen, Durchzugarbeiten, durch zwei ausgezeichnete, künstlerische Lehrerinnen unterrichten. Der Unterricht ist unentgeltlich; einige ältere Mädchen arbeiten gegen Lohn dauernd in der Schule. Eine große Zahl von Mädchen ist im Laufe der Jahre dort unterrichtet worden. Der Erfolg ist weniger draußen im Erwerb zu suchen, als drinnen in der Häuslichkeit der Frau. Als ich neulich gelegentlich des Besuches einer kleinen Häuslerfamilie eine zwar sehr einfache, aber selten geschmackvoll und mit riesig primitiven Mitteln gemütlich gestaltete Wohnung vorfand und meine Verwunderung darüber aussprach, sagte nur die Frau einfach und schlicht: „Ich war doch ein paar Monate bei Fräulein Höniger in Agnetendorf, sonst hätt' ich halt das auch nicht so.“ Diese Worte beseitigten die Zweifel über den praktischen Wert der doch mehr ästhetischen Bestrebungen. Die Agnetendorfer Stücke finden beim Publikum großen Anklang und werden gern gekauft.

Die umfangreiche Ausstellung zeigt schöne farbige Kissen, Behänge, Wandbilder, Täschchen, Häubchen, Decken usw. Einem späteren Bericht sei es vorbehalten, unseren Lesern die vorzüglichen Arbeiten auch im Bilde vorzuführen. Im hinteren Parksaal nehmen die guten künstlerischen Arbeiten von Fräulein Bibrowicz in Schreiberhau einen größeren Platz ein. Die einzelnen Stücke verraten in Zeichnung und Farbe, sowie in der technischen Ausführung feines Empfinden und gutes Können. Es ist erfreulich, daß es Künstler und Künstlerinnen gibt, die täglichen Gebrauchsgegenständen, wie sie doch nun einmal die Kissen, Teewärmer, Möbeldeckchen etc. sind, soviel Kraft und Zeit schenken, um hier geschmacklich bessernd einzugreifen. Ob sie aber

dabei auf ihre Kosten kommen, ist eine andere Frage. Das große Publikum ist ja in seiner Mehrheit gar nicht in der Lage, die Preise für die Werke, deren Wert nicht mit der „Elle“ abgemessen werden kann, zu bezahlen. So kommt es, daß auch die schöne Ausstellung der vorgenannten Künstlerin noch durch keine Verkäufe auseinander gerissen ist. Das ist zwar bedauerlich, gibt aber die Lehre, Konzessionen an die Verhältnisse des praktischen Lebens zu machen. Sicher stellt sich dann auch neben dem künstlerischen Erfolg auch der „klingende“ ein, zur Freude der Künstlerin und zum Wohle ihrer kleinen Schreiberhauer Weberinnen.

Von der Leitung des Hausfleißvereins wird die Bibrowicz'sche Ausstellung besonders geschätzt, weil sie geeignet ist, anregend und erzieherisch auf die übrigen Schaffenden einzuwirken. Dasselbe verspricht er sich von den schönen, mannigfaltigen, auf die praktischen Bedürfnisse und alltäglichen Verhältnisse eingehende Kollektiv-Ausstellung des Verbandes schlesischer Textilkünstlerinnen, an deren Spitze eine unserer tüchtigsten schlesischen Nudkünstlerinnen, Frau Langer-Schlaffke, steht. Von ihr wurden eine Anzahl Schülerinnen ausgebildet, deren Wirkungskreis in unserem Gebirge liegt. Diese vielseitig und gründlich ausgebildeten Kräfte sind vorzügliche Helferinnen für den Hausfleißverein bei der Verwirklichung seiner Bestrebungen. Erst vor Kurzem konnte wieder in Hohenwiese eine Schule zur Ausbildung von weiblichen, jetzt in der mechanischen Hausindustrie beschäftigten Kräften gegründet werden.

Die Ausstellung bringt Körbchen, Schmuck, Kleidchen, Hüte, bemalte Kästchen und originelle Puppen in schlesischer Tracht, unter denen die Statspieler- und Kirchengängerinnengruppe einer jungen Schülerin von Frau Langer-Schlaffke, Johanna Klapper aus Hermsdorf, viel Heiterkeit erregen.

Zum Schluß seien noch erwähnt eine Anzahl verschiedenster Handarbeiten von Einzelausstellerinnen, von welchen einzelne Leinwanddurchbrucharbeiten, hübsch gearbeitete irische Spitzen und einige Makraméarbeiten recht gut gefallen.

Wie notwendig aber gute, künstlerische Ausstellungen als Geschmacksbildungsmittel sind, das beweisen die stillen Seitensprünge, wie wir einige Arbeiten bezeichnen möchten. Dahin gehörten die „gebrannten“ Samtarbeiten und die bemalten Plüschdecken und eine Anzahl „moderner“ Handarbeiten, die in Zeichnung und Farbe noch sehr der guten Beeinflussung bedürfen.



Eine Menzel-Anekdote in Briefen

Von Dr. Conrad Buchwald in Breslau

Als Adolph von Menzel am 8. Dezember 1885 seinen 70. Geburtstag feierte, hat ihn die Vaterstadt Breslau — übrigens auf eine Anregung Anton von Werners hin — zu ihrem Ehrenbürger ernannt. Der damalige Baurat Luedcke zeichnete ihm, dem großen Meister der Diplome, den Ehrenbürgerbrief, der von Stadtbaurat Blüddemann und Stadtrat Hübner, einem guten Freunde Menzels, nach Berlin überbracht wurde.

Erst am 27. März des nächsten Jahres dankte der greise Künstler, „der Ruhe des Alters noch nicht theilhaft geworden,“ wie er schreibt, in einem sehr warm gehaltenen Briefe dem Magistrat für die ihm zuteil gewordene Auszeichnung. Besonders hatte ihn auch auf dem Ehrenbürgerbriefe der Rückblick auf die Stadtgegend und die Straße, die seine Geburtsstätte in sich schloß, erfreut. „Meine alte, interessante Vaterstadt!“, schreibt er, „mit ihrem Rathaus, ihren Kirchen, Plätzen, Straßen und alten Gassen! Wie gegenwärtig wieder!“

Und nach neunzehn Jahren noch war ihm diese Ehrung so lebendig, daß er an eine Gegengabe dachte.

Gustav Eilers, der im vorigen Jahre gestorbene Berliner Graphiker, hatte Menzels Gemälde „Friedrich der Große auf Reisen“, das in der Galerie Ravené in Berlin hängt, in Kupfer gestochen. Menzel bestellte sich ein Exemplar dieses Sticks bei Eilers, um ihn dem Magistrat von Breslau zu verehren. Eilers schickte, man könnte sagen, selbstverständlich einen der ersten und besten Drucke, einen sogenannten Remarquedruck. Darauf schrieb Menzel an Eilers folgenden Brief:

Berl. den 5. März 04.

Verehrter Herr College!

Ich habe mich eines schweren — Vergessensfehlers anzuklagen: als ich mir das qu. Blatt bei Ihnen bestellte hatte ich nur Ihren Stich „vor Augen und im Herzen“! übersah völlig die Feinesse des Remarquedruckes! Nun ist aber das Blatt von mir zum Geschenk an den Magistrat von Breslau, (meiner Vaterstadt) bestimmt, welche mich s. Z. zum „Ehrenbürger“ ernannt hat —. Ich weiß nicht ob die Eigenschaft des *avant la lettre* jedem der würdigen Mitglieder solches Collegiums als Wertherhöhung geläufig sein mag — ob nicht vielleicht das Gegenteil?

Das kurze und lange ist eben: haben Sie überhaupt Drucke mit Unterschrift bei sich auf Lager? zum Umtausch? Noch habe ich das Blatt aus Ihrer Verpackung nicht herausgenommen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Menzel

Offenbar wurde darauffhin dieses Blatt in einen Schriftdruck umgetauscht, d. h. einen solchen, auf dem der Inhalt der Darstellung in einer Unterschrift erklärt ist. Darauf schrieb Menzel in seinen wunderbaren, lapidaren Schriftzügen, die ihm im Alter von 89 Jahren noch eigen waren:

B. d. 9. März 1904.

Hochgeehrter Herr College!

Diese Form ist mir die dem Zweck und dem Kollegium der Herrn Stadt-Väter die entsprechende! sie sollen Schwarz auf Weiß sehen, was es vorstellt und besagen will! Aber Sie haben mir den Preis nicht dabei notiert!? Bitte umgehend darum! meine Fahrlässigkeit bei Vermeld meines Auftrags ist mir tief leid! Sie sind dadurch in garstigen Mühsal von dreimaliger Verpackung gestürzt worden!!!

Mit dem Ausdruck aufrichtigster Hochachtung
Der Ihrige

Menzel

Ihren Damen meine Empfehlung

Beide Briefe befinden sich in Berliner Privatbesitz. Als der Besitzer, dem ebenso wie seiner kunst sinnigen Gattin hier nochmals für die Erlaubnis der Veröffentlichung der Briefe herzlichst gedankt sei, sie einmal im Berliner Künstlerverein vorgelesen, erregten sie einen Sturm allgemeinsten Heiterkeit.

Nichts anderes sollen sie auch an dieser Stelle. Sie werden den Ruhm des großen Künstlers nicht schmälern, bleiben aber doch ein köstliches Selbstbildnis der „kleinen Erzellenz,“ von deren Knorrigkeit und Schrulligkeit so viele, aber nicht immer so authentische Hörtörchen erzählt werden, wie diese es ist.

Und nun zum Schluß der Geschichte! Ob vielleicht doch der Preis, selbst des billigeren Schriftdrucks, den bekanntlich sehr sparsamen Menzel noch erschreckt hat?! Wenigstens ist das Blatt, so viel sich feststellen ließ, beim Breslauer Magistrat nie angekommen.

Von Nah und Fern

Das neue Titelblatt und unsere Beilagen

Das neue Titelblatt unserer Zeitschrift mit Rübbezahl, dem alten Schutzgeist unseres Landes, hat Willibald Krahn gezeichnet, derselbe, dem wir die Titeltöpfe für die einzelnen Teile jedes Heftes verdanken. Der noch junge, vielversprechende Künstler ist ein Breslauer Kind, der vor acht Jahren die Kunstakademie seiner Vaterstadt bezog und dort Schüler von Arnold Busch und Eduard Raempfer war und dann nach München in die Malklasse Angelo Jants ging. Seit 1908 ist er selbständig in München tätig und hauptsächlich wohl durch seine künstlerischen Beiträge für die „Jugend“ allgemeiner bekannt geworden.

Das Gruppenbildnis (Beilage Nr. 1) von unserem Landsmann Georg Schuster-Woldan, von dessen Schaffen wir schon öfter erzählt haben, hat neben vielen anderen Vorzügen den der Bornehmheit. Das ist der erste Eindruck! Er setzt sich aus vielen Eindrücken, denen der Eleganz, Ruhe, Schlichtheit, der Selbstverständlichkeit des künstlerischen Arrangements zusammen. Darin erinnert es an die englische Porträtkunst, die wie die holländische des 17. Jahrhunderts, vom 18. Jahrhundert an das Vollendetste darstellt, was auf diesem Felde der Malerei geschaffen wurde. Auf dieser Tradition ist unser Bild als durchaus selbständige Leistung aufgebaut.

Die dritte und vierte Beilage sind oberschlesische Trachtenbilder aus dem Besitze des Schlesiens Museums für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau, zwei von vier Typen aus Königshütte, die der junge Künstler Paul Segieth, der selbst aus Königshütte stammt und jetzt nach dem Besuche der Breslauer Kunstakademie in München studiert, in ihrer Umgebung sehr gut erfaßt und in Temperafarben wiedergegeben hat.

Das Museum, trotz seiner städtischen Verwaltung eine Art Landesmuseum, hat selbstverständlich auch der schlesischen Volkskunst — für die Volkskunde, aber von rein literarischem Standpunkte sorgt eine eigene Gesellschaft — sein Interesse zugewandt. Freilich kann es sich

bei dem großen Raummangel, an dem es leidet, nur aufs Sammeln, aufs Aufspeichern für die Zukunft verlegen, wo es gerade noch die letzten Reste an Volkskunst in unserem Lande zu retten gilt. Für diese Abteilung hat es vor zwei Jahren begonnen, eine Sammlung von bildlichen Darstellungen schlesischer Trachten und auch volkstümlicher Bauweise anzulegen, die Sachlichkeit in künstlerischer Form repräsentieren sollen. So entstanden auf Bestellung bei schlesischen Künstlern außer den Trachtenbildern drei Landschaftsbilder mit charakteristischen Riesengebirgs-Häusern, von denen wir später einige abbilden werden. Diese sieben Bilder sind ein Geschenk des Schlesiens Altertumsvereins an das Museum. Diese Reihe wird demnächst erweitert werden durch ein großes Figurenbild „Oberchlesische Hochzeit“, das Franz Wilhelm Voigt, ein Mitglied der Münchener Künstlervereinigung „Scholle“, für das Museum malt.

Gerade die oberschlesischen Volkstrachten sind uns in letzter Zeit besonders nahe gerückt worden, nicht zum wenigsten auch durch den Besuch von 50 Oberschlesiern, die während der Breslauer Festwoche 1911 in ihren alten Trachten ihre heimatlichen Tänze und sonstigen Volksgebräuche vorführten.

Es waren Mitglieder des Trachtenvereins Koslowagora, dessen Gründung im Jahre 1910 auf eine Anregung des Grafen Guidotto Hentel von Donnersmarkt auf Schloß Koslowagora zurückgeht und der in demselben Jahre noch unserem Kaiser bei dem Jagd-Aufenthalte in Schloß Neudeck vorgestellt wurde. Auch die Nachbargemeinde Orzech hat innerhalb ihres Vereins für Wohlfahrt und Heimatpflege eine Trachtenabteilung.

Kunstgewerbeverein

Die sachungsmäßige Hauptversammlung des Kunstgewerbe-Vereins für Breslau und die Provinz Schlesien mit der das neue Geschäftsjahr eröffnet wird, findet am 25. Oktober statt.



Ex libris
von Josef Sobainksy in Breslau



Ober-schlesische Bäuerin
Gemälde von Paul Segieth

Schlesisches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau